

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Anschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restmetell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 31. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Barmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

„Das Glück von Edenhall“.

Ein kostbares, unersehliches Gut, gleich dem von Umland besungenen Glas von Edenhall, birgt Englands Schatzkammer: den Glauben aller Völker des Erdballs an die britische Unüberwindlichkeit. Jahrelang haben des britischen Inselreichs Siegelbewahrer das erste Kleinod gehütet, denn wie an den Kristall der Ballade schrieb an Alt-Englands heiligsten Edelstein eine gütige Fee die Worte: Kommt dieses Glas vereint zu Fall, Jahr wohl dann, o Glück von Edenhall. Mit Blut und Brand, o Stahl und Strang unterwarf sich England die Völkerstaaten fremder Welten, wo das Leopardenbanner flatterte, mußte das Tuch der andern, auch europäischen Staaten weichen. Nichts wußten die den Briten unterworfenen Kinder der südlichen Zonen von den Ränken, durch die England seine Nebenbuhler verdrängte, sie sahen nur seine unüberwindliche Macht, der sich selbst die mächtigen Deutschen beuaten. England war der Führer der weißen Herren- und Eroberer-Rasse, der Vater und Leiter der Völker. Weder am Ganges noch im Hottentottentale wußte man zu erkennen, daß England sich diese Rolle nur angemacht hatte, es ungestraft tun konnte wegen der Eiferucht der Festland-Europäer. Und diese widerstrebten nicht, um den farbigen Völkern nicht das besägende Schauspiel eines Streites der weißen Rasse zu geben. Weitherzia und unheimlich wahrten die weißen Völker, vom Gemeinheitsgefühl durchdrungen, Englands Ruhm der Vorherrschaft und Unüberwindlichkeit. Noch das England der Königin Viktoria hielt im allgemeinen an dem Grundsatze fest, die farbigen fernzuhalten von den Auseinandersetzungen zwischen den Weißen. Mit ihrem Nachfolger, Eduard VII., wuchs jedoch ein kurzschichtiges Geschlecht heran, dem die rassistische Gemeinbürgerschaft nicht mehr als unantastbar galt. Und nun hat unter Königin Georg, wie in trunkenen Gassen Schwall der jungen Lord von Edenhall, der Übermut die dreiste Hand nach Englands Kristallkugel ausgestreckt, von der der blendende Glanz seiner stolzen Herrlichkeit ausgeht. War kein alter Schenk, kein treuer Kavalier im Hause, der widerriet?

Neid und Mißgunst, übermütiger Stolz verblendete die Herren der Welt und Meister der Meere, daß sie die Gelben in Ostasien zum Raub an germanischem Eigentum ermunterten und mit ihnen gemeinsame Sache machten, ein Denkmal der Rassenhände hat England sich damit errichtet. Albions verwöhnter Söhne Geruchsnerven stören nun nicht mehr die Wohlgerüche fetterglänzender brauner Acker; der Senegalesen, Turko und Kongoneer. Kriegsgeschrei dünkt ihnen jetzt lieblicher Ohrenschmaus. Die einst so verachteten Parias werden jetzt umschmeichelt und mit königlichen Ehrenreden bewillkommnet. „Mit Stolz dienen die bunten Völkerstaaten Indiens und Afrikas der britischen Flagge,“ so verkündet es Reuters Kavalier. Die Weißen des britischen Weltreichs teilen jedoch diesen Stolz nicht alle. Zwar wollen auch die Kanadier teilhaben an der Verbrüderung doch im englischen Südafrika regt sich das Gewissen der Rasse. Die Zeitung „De Volksstem“ in Pretoria, die sonst Bothas Politik unterstützt, schreibt:

In den schlimmsten Zeiten von Byzanz und in den ärgsten Tagen der Sarazenen und Mauren wurden Negerknechte als Krieger gebraucht, die Lob und Verdien in das nach Roms Untergang verjüngte Europa zu bringen drohten. Aber die Kreuzfahrer haben in durchgreifender Weise hiermit aufgeräumt, sodas seit den Kreuzzügen bis heute keine nennenswerte Einmischung außereuropäischer Völker im westlichen Europa zu verzeichnen ist. Das soll nun anders werden: Franzosen und Briten begrüßen jubelnd die Ankunft von Indern aus Mysore, von Negern aus Senegambien, von arabischen Völkern aus Algerien auf den ruhmbedeckten Schlachtfeldern, auf denen einst Feldherren wie Condé, Turenne, Marlborough, Wilhelm III., Dumoriez, Blücher

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen in der großen Schlacht bei Neuport, die der Angelpunkt aller Operationen und von entscheidender Bedeutung ist, da hier um den Besitz von Belgien gefochten wird, trotz des Zusammenwirkens der verbündeten Flotten mit den verbündeten Landheeren erfolgreich Angriffe gemacht, was einen günstigen Fortgang und Ausgang des Kampfes erhoffen läßt. Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen Mitteilungen von Bedeutung nicht vor. Von großer Wichtigkeit für den weiteren Verlauf des Weltkrieges ist die Meldung, daß die Türkei nunmehr offen in den Kampf eingreift. Nachdem zwei türkische Kreuzer vor der Einfahrt zum Nowytschen Meere erschienen sind und die Stadt Feodosia — früher Theodosia — auf der Halbinsel Krim bombardiert und die Stadt Noworossysk, rechts der Einfahrtstraße, mit dem Bombardement bedroht haben, ist nach einer weiteren Meldung, die gesamte türkische, durch deutsche Kriegsschiffe verstärkte Flotte in das Schwarze Meer eingelaufen, sodas auch hier, wie in der Ostsee, die russische Schifffahrt, und damit auch die Zufuhr von Munition nach Serbien, lahmgelegt ist, was die Operationen der türkischen Landarmee — von der Meldungen allerdings nicht vorliegen — wesentlich erleichtern muß. Welche Folgen die türkische Kriegserklärung für die Kriegslage, insbesondere auch für die Haltung der jetzt noch neutralen Balkanstaaten haben wird, bleibt abzuwarten.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin den 30. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 30. Oktober, vormittags: Unsere Angriffe südlich Neuport und östlich Ypern waren erfolgreich. 8 Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht.

Im Argonnenwalde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an.

Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Die türkische Flotte im schwarzen Meer. Bombardement der Stadt Feodosia.

Berlin den 30. Oktober. Nichtamtlich.

Petersburg, 29. Oktober. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Zwischen 9 $\frac{1}{2}$ und 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags beschloß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Feodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde verwundet. Die Filiale der russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab. In Noworossysk kam der türkische Kreuzer „Hamidie“ an und forderte die Stadt auf, sich zu ergeben und das Staatseigentum auszuliefern, unter Androhung der Bombardierung im Falle der Ablehnung. Der türkische Konsul und die türkischen Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

Zwei russische Torpedoboote vernichtet.

Berlin den 30. Oktober. Nichtamtlich.

Die „B. Z. am Mittag“ berichtet: Nach einer Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosphorus in das Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber dreißig russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

und Wellington kämpften. Neben, ja mitten unter den berühmten Regimenter mit glorreicher Vergangenheit sollen jetzt Turkos, Schiffs, Spahis, Ghuras an den Siegen teilnehmen und Zeuge werden der Niederlagen, die eine düstere Zukunft ankündigen für das durch und durch morose Europa.“

Und wieder schenkt ein englischer Lord „Roten ein aus Portugal“ und purpurnes Licht strahlt von dem Kelchglas wieder, das vermessene Hände vom sicheren Bord nahmen. Ein kühnes Unterfangen! Die des Sieges gewissen Herren von der Themse hätten es um ihrer eigenen Waffenherr, um ihres raffischen Wertes willen nicht beginnen dürfen, waren sie aber des Ausgangs des Streites nicht sicher, so hätten sie erkennen müssen, daß sie mit ihrem staatlischen Bestande ein leichtsinniges Spiel begannen. Die Neger Afrikas, die Söhne der libyschen Wüste und Indiens zu Anzengenen britischer Niederlagen machen, heißt Selbstmord begehen. Wo ist die vielgerühmte koloniale Weisheit Englands und seiner Staatsmänner hingekommen? Siegreich könnten sie ja leicht die Anfänge der Revolten in ihren Schutzländern unterdrücken, geschlaan müßten sie vor den entseffekten Farbigen weichen, und kein Appell an die arische Gemeinschaft könnte ihnen werden. Bitter muß es sich rächen, daß man in England die alte Sage von Edenhall vergessen hat. Keinen Ohren lönt schon jetzt der Ton des herstenden, oftmals dessen Mahnung Großbritannien in den Wind schlug.

Glas ist der Erde Stolz und Glück,
In Splitter fällt der Erdenball
Einst, gleich dem Glück, von Edenhall.“

Es wäre ein tragisches, aber gewiß kein unverdientes Schicksal Englands und zu bedauern nur wegen des aufs schwerste geschädigten Ansehens der weißen Rasse bei den farbigen Völkern.

Die Kämpfe im Westen.

Um das Schicksal von Düinkirchen herrscht, wie die Turiner „Stampa“ meldet, in Paris große Besorgnis. Viele rechnen schon mit dem Fall der Stadt. Die Einnahme werde aber nicht leicht sein wegen der Umgebung, die von vielen Kanälen durchzogen ist. Die Bevölkerung von Düinkirchen ist beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein groß. Allein letzten Mittwoch und Donnerstag seien in Düinkirchen 2500 Verwundete eingetroffen. Es sind bereits mehrere tausend Personen aus Düinkirchen geflohen. Mehrere deutsche Tauben sind über Düinkirchen erschienen. Eine hatte ein Luftgefährt mit einem englischen Flieger. Sie soll angeblich heruntergeholt worden sein.

Bei Besprechung der militärischen Lage in Nordfrankreich

gibt selbst der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ laut „Lokalanzeiger“ zu, daß die belgischen Truppen nach tage- und nächtelangen Kämpfen dem überwältigenden Druck nicht standzuhalten vermochten, den die deutschen Truppen in den letzten Tagen ausübten. In verschiedenen Augenblicken sei die Lage höchst kritisch gewesen. Die belgische Armee sei noch voll Mut. Die Franzosen seien noch nicht außer Gefahr, aber Optimismus herrsche längs der ganzen Front. — Der „Lokalanzeiger“ bemerkt dazu, der Optimismus soll den Franzosen nicht genommen werden, die Hauptsache ist, daß die unermüdlichen Angriffe unserer Truppen, deren Wucht auch die deutschfeindlichen Berichte hervorheben, weitere Fortschritte machen und schließlich zum endgültigen Erfolge führen.

Der Korrespondent des „Hannoversch. Kuriers“ im Haag meldet: Die deutschen Truppen haben nicht nur bei Dymuiden, sondern auch weiter in der Richtung Warnston—Armentières den Westkanal überschritten. Bei Dymuiden sollen bereits mehr als 20 000 Mann besetzte Stellungen am linken Ufer des Westkanals eingenommen haben.

Der militärische Sachverständige des „Berliner Bund“ sagt: Es sei ersichtlich, daß die Franzosen ihren rechten Flügel in der Richtung Bethune zurückdrücken. Die Front der Verbündeten beginne an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Dem „Matin“ wird laut „Deutscher Tagesztg.“ unter dem 27. Oktober gemeldet, die Belgier hätten an der Yser eine Schluppe erlitten und sich zurückgezogen.

Unter Vorbehalt sei die Meldung der „Morningpost“ wiedergegeben, daß Reims fortwährend

bombardiert werde, der Schaden würde auf eine Milliarde Franz. geschätzt. Der Dom soll nur noch eine Ruine sein.

Zu der Meinung militärischer Kreise des Auslandes, daß das Ziel des deutschen Angriffs nicht Calais sei, sondern die Vernichtung der verbündeten Streitkräfte zwischen der Meeresküste und Arras, weil diese die Verbindungslinie bedrohen könnten, sagt die „Deutsche Tageszeitung“: Der nächste Zweck eines Kampfes besteht natürlich immer darin, den Gegner zu schlagen und seine Streitkräfte womöglich zu vernichten. Die weiteren Ziele verfolgen sich dann schon zu finden.

Starke Beschanzungen bei Dünkirchen genommen.

Das Rotterdammer Blatt „Tid“ teilt mit, daß die Deutschen am Dienstag Mittag gewaltig starke französisch-englische Beschanzungen bei Dünkirchen, allerdings unter schweren Verlusten, genommen haben. Die Deutschen sind in das zerstörte Städtchen eingezogen. Sie haben 200 Kriegsgefangene gemacht.

Französische Enttäuschung über Englands Hilfe.

Die Londoner „Morningpost“ veröffentlicht folgenden bemerkenswerten Brief eines Franzosen, unterschrieben „Un sincère ami“ („Ein aufrichtiger Freund“). Die französische Presse zitiert einen Artikel Ihres Blattes, worin es heißt: „England muß Anstrengungen machen, die seiner Sache und der Anstrengungen der Verbündeten würdig sind! Darf ich Ihnen sagen, daß eine große Mehrheit der Franzosen täglich das selbe sagt? Frankreich lebt nur für den Krieg. Sein Volk, sein Geld und seine Verkehrsmittel stehen alle im Dienste des Krieges. Unsere Fabriken sind geschlossen, unser Handel ist null. Wir haben nur einen Gedanken, nämlich, daß unsere 2 600 000 Mann Deutschland zu Boden schlagen. Was tat England? England sandte uns 200 000 Mann und erließ einen Appell an seine Söhne. Das auf dem Festlande kämpfende englische Kontingent stellt noch nicht die Hälfte der Franzosen dar, die bereits kampfunfähig sind. Ihr Appell für Rekruten erreichte, daß von der Bevölkerung von 40 000 000 bis jetzt 600 000 kriegstaugliche Männer meinten, das Leben auf dem Schlachtfeld riskieren zu sollen, wo das Schicksal ihres Landes auf dem Spiele steht. Jeden Tag proklamiert die englische Presse die absolute Notwendigkeit, Deutschland zu vernichten. Die Zeitungen lagen in glänzenden Artikeln, England werde ein, zwei, drei, und wenn nötig, zwanzig Jahre kämpfen, und eine, zwei sogar drei Millionen Soldaten aufbringen. Die Erzählungen verraten die besten Absichten. Aber wenn Sie viel Soldaten aufbringen können, so tun Sie es sofort im Interesse Ihres und unseres Landes. Der Verfasser des Briefes entwirft sodann ein Bild der Kriegslage und sagt, die Niederlage der Verbündeten hätte für England schlimmere Folgen als für Frankreich. England müsse wissen, daß seine Flotte Deutschland und Österreich nicht hindern würde, durch neutrale Nachbarländer Lebensmittel zu erhalten. Es müsse wissen, daß der Krieg nicht länger als ein Jahr dauern könne, da die Staaten nicht Fonds haben würden, die Lasten zu tragen. England sei unfähig, den Krieg allein fortzuführen, den es nicht ohne Frankreich und Rußland führen könne, da die Entscheidung zu Lande und nicht zur See fallen werde. Was solle also England tun? Es solle die allgemeine Wehrpflicht für das Alter von 19 bis 48 Jahren in England und den Kolonien einführen. Dann könne England hoffen, Berlin zu erreichen und Deutschland zu vernichten. Aber dazu gehörten Opfer. Sie mögen selbst urteilen, so fährt der Verfasser des Briefes fort, ob es recht ist, daß Ihre Handlungsgehilfen an ihren Pulken bleiben, Ihre Landwirte auf den Feldern, daß Ihre Fabrikanten die Zeit benutzen, sich des deutschen Handels zu bemächtigen, daß Ihre Theater und Musikhallen offen bleiben, während in Frankreich alle Männer von 19 bis 48 Jahren im Krieg sind und die französischen Familien ohne Ausnahme Trauer tragen. Der Brief sagt zum Schluß: Es heißt, daß 1 200 000 nicht dienlichpflichtige Deutsche sich bei Beginn des Krieges freiwillig meldeten. Inwiefern unsere Territorialtruppen sollten mehr leisten können als diese. Ich wiederhole: Wenn die Anfrigen im Feuer stehen, warum nicht die Ihrigen?

Die Überlegenheit der deutschen Kriegsvorbereitung.

In ihrem letzten Kriegsbericht hebt die römische „Tribuna“ die ungeheure Überlegenheit der deutschen Kriegsvorbereitung hervor, die jetzt gerade deutlich werde, wo die Reserven in die Schlachtfrente einrückten. Während Deutschland die Verdoppelung seiner 25 Armeekorps organisierte und gewaltige Heeresmassen nach dem Osten warf, hätte Frankreich wenigstens so viele Rekruten in die Wagschale werfen müssen, um bei dem großen Dauerangriff Joffres gegen den rechten deutschen Flügel den Sieg zu erringen. Dazu war es nicht imstande. In dieser Hinsicht sei ein vollständiger Mißerfolg der französischen Kriegsvorbereitung unläugbar. Während Deutschland seine Streitkräfte verdoppelt hat und im Begriff ist, sie zu verdreifachen, hätte Frankreich die seinigen wenigstens um 50 Prozent vermehren und mit Hilfe der Engländer und der Kolonialtruppen wenigstens so stark werden müssen, um eine Krise zugunsten der Alliierten herbeizuführen oder doch den deutschen Angriff so lange aufzuhalten, bis der Druck Rußlands sich erhöhte oder ein neues englisches Heer auf dem Schlachtfeld erschien. Daß Frankreich unfähig war, den neuen deutschen Heeren auszubilden und gut ausgerüstete Reserven entgegenzuwerfen, erklärt sich aus den Mängeln, die Senator Humbert kurz vor Kriegsausbruch in seiner großen Rede rügte.

Die französischen Verluste zwischen Toul und Verdun.

Aus Rotterdam wird dem „Lokalanz.“ berichtet: Tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit verbreiten in Paris sehr ungünstige, aus schweizerischen Grenzorten kommende Meldungen über die schrecklichen französischen Verluste im Woerreggebiet. Seit der Eroberung von St. Mihiel und dem Champ des Romains durch die Deutschen fielen in der Schlachtlinie Toul-Verdun über 40 000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Resultat erzielt wurde. Beunruhigend ist der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiß umkämpften Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt. Generallittimus Joffre ließ die Lüden der Kampffront durch gute Truppen auffüllen; heute ist das nicht mehr möglich. Die Qualität des Nachschubes ist so minderwertig, daß die Klagen der Kommandierenden bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeigt sich in der Bevölkerung gegen den Generallittimus sehr aufgebracht, weil er die schlechten Resultate im Woerreggebiet durch belanglose Meldungen verschleierte.

Neue Erfolge der „Emden“.

Leipzig den 30. Oktober. Nichtamtlich.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgendes Extrablatt: Kopenhagen. Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurde der russische Kreuzer „Schemtschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo Pinang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer „Emden“ hatte sich durch Anbringen eines vierten falschen Schornsteines unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

Deutsche Minen an der Nordküste von Island.

Das Kopenhagener Blatt „Nationaltidende“ meldet aus London: Der Untergang des Dampfers „Manchester Commercial“, der an der Nordküste von Island auf eine Mine gestoßen ist, erregt hier ungeheures Aufsehen und veranlaßt viele Betrachtungen, wie es den Deutschen möglich war, dort Minenlegung vorzunehmen. Man glaubt, daß ein deutsches Handelsschiff unter neutraler Flagge die Minen legte, da man es für unmöglich hält, daß ein deutsches Unterseeboot unentdeckt soweit vordringen könnte.

Warum denn nicht?

Ein holländisches Schiff durch eine englische Mine vernichtet.

Wie die Amsterdamer Blätter melden, hat ein in Amuiden eingetroffener holländischer Schleppdampfer berichtet, daß etwa 40 Seemeilen nordnordwestlich von Amuiden ein Ligger auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

Die Nordsee ist doch englischerseits mit Minen versehen worden.

Ein neuer Übergriff gegen ein italienisches Schiff wird gemeldet, der diesmal von englischer Seite verübt worden ist.

Nach der Turiner „Stampa“ wurde am 26. Oktober bei Gibraltar der italienische Überseedampfer „Regina d'Italia“ der Gesellschaft Lloyd Sabando von englischen Kriegsschiffen angehalten und nach Gibraltar gebracht. Man vermutet wegen Verdachts des Transports von Kriegsgüterbande. Der Dampfer hatte viel Passagiere 1. und 2. Klasse sowie eine große Anzahl aus Amerika zurückkehrender italienischer Zwischendepassagiere.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Im Mittelmeer ist ein dritter italienischer Dampfer, der der italienisch-amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft gehörige „San Giovanni“ durch die englisch-französische Flotte beschlagnahmt und ebenfalls nach Gibraltar gebracht worden. Die Ladung bestand aus Kupfer.

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Schlachtbericht

Der Große russische Generalstab teilt folgendes mit: Die Kämpfe an den Straßen, welche nach Petrow und Radom leiten, haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen, welche sich über eine Front von mehr als 100 Werst erstreckt, und zwar von Rawa über Nowe Miasto und Bialobrag bis zur Einmündung des Manastassins in die Weichsel. Am Abend des 24. Oktober kämpften wir nördlich von Rawa erbitterte Bajonettkämpfe aus. In gewaltigen Kämpfen wurde um die Stadt Rajsmerszew gerungen und im Kemglomswalde, südöstlich von Rawa, wurde heftig gekämpft. Auch in den Wäldern zwischen Rawa und Kosenitz tobt die Schlacht. Auf den Wegen bei Nowe Wierandria hatten wir an einigen Punkten etwas Terrain gewonnen. In Galizien rücken unsere Truppen in der Gegend südöstlich von Sambor und Stawenlajto vor. (?)

Der amtliche österreichische Schlachtbericht.

Amtlich wird aus Wien vom Mittwoch gemeldet: In Galizien ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. An manchen Stellen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien und Stützpunkte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Generalmajor, über die Kriegslage in Polen berichtet der österreichisch-ungarische Generalstab gleichlautend mit der deutschen obersten Heeresleitung.

Die amtliche Meldung vom Donnerstag Mittag lautet: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. In den letzten Tagen wurden die Versuche der Russen, gegen den Raum von Turza vorzudringen, erfolgreich abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Generalmajor.

Bei Besprechung der Neuorganisation der verbündeten Armeen in Rußland-Polen,

würüber von deutscher und österreichischer Seite gleichlautende Berichte herausgegeben sind, erinnern die Wiener Blätter an die kürzliche Äußerung des Armeekommandanten Borodewic, der damals sagte, es handele sich gegenüber Rußland um eine einfache Rechnung. Bei der Überzahl der Bevölkerung Rußlands hätten wir anfänglich im Verhältnis eins zu drei gekämpft, jetzt sei das Verhältnis eins zu zwei, und es werde die Zeit kommen, wo einer gegen einen kämpft. Dann würden wir unseren endgültigen Sieg erringen, den das Volk erwarte. Bis dahin müßten unsere verbündeten Streitkräfte die russische Übermacht aushalten und schwächen. Im Sinne dieser Aufgabe ergäben sich, wie die „Reichspost“ schreibt, Kriegsfragen, in denen es geboten erscheint, der letzten Entscheidung auszuweichen und den abgebrochenen Kampf später unter günstigen Verhältnissen erneut aufzunehmen. Zu solchem Entschluß hätten sich die verbündeten Armeen angesichts des Andrucks überlegen russischer Kräfte aus Warschau, Nowogeorgiewsk und Zwangorod genötigt gesehen, und den nun auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz erfolgenden Bewegungen wohne kein anderer Charakter inne, als beispielsweise der so zweifelhafte, erfolgreiche Konzentrierung der deutschen Armeen in Frankreich.

Die „Kriegszeitung“ bemerkt zu der Mitteilung der obersten Heeresleitung, daß durch das unerwartete Auftreten bedeutender Verstärkungen russischerseits zwischen Warschau und Zwangorod eine Rückwärtsbewegung notwendig geworden sei, fol-

gendes: Erstlich berührt uns, daß die Ablösung vom Feinde ohne Schwierigkeit vor sich gegangen ist. Verluste werden uns freilich nicht erspart geblieben sein, aber das beabsichtigte strategische Manöver hatte, umfänglich eingeleitet und geführt ausgeführt, die Wirkung, daß der Feind nicht zu folgen wagte. Inzwischen werden unsere Truppen sich anderweitig gruppiert haben, sodaß die Russen einen erheblichen Vorteil von der veränderten Situation nicht haben dürften.

Über die Lage vor Warschau

Geht der „Ostpreussische Zeitung“ folgender Bericht zu: Schon vor einigen Tagen hat das Große Hauptquartier mitgeteilt, daß mehrere neue russische Armeekorps nördlich Zwangorod die Weichsel überschritten hatten, und auch der österreichische amtliche Bericht hatte erwähnt, daß die österreichisch-ungarischen Truppen gegen starke überlegene Kräfte im Gefecht standen. Trotzdem konnte die Lage für die Verbündeten als günstig bezeichnet werden. Inzwischen aber haben die Russen weitere Verstärkungen erhalten, und zwar nicht nur bei Zwangorod, sondern auf der ganzen Front, von Nowogeorgiewsk bis Warschau und Zwangorod. Bemerkenswert ist aber die Ausdehnung der Front in nördlicher Richtung bei Nowogeorgiewsk. Diese Frontausdehnung haben die Russen wahrscheinlich vorgenommen, um alle durch die Festungen geschützten Übergänge ausnützen zu können. Im Hinblick auf diese neuen Verstärkungen, die auf der ganzen Front eingetroffen sind, hat sich die deutsche Führung entschlossen, den Angriff dieser Truppen zunächst nicht anzunehmen, obwohl bis dahin alle Angriffe der Russen erfolgreich abgeschlagen waren. Es konnte aber zweifelhaft sein, ob auch die Abweisung der Angriffe der verstärkten russischen Armee gelingen werde. Einem zweifelhaften Kampfe wollte sich die deutsche Führung aber nicht aussetzen. Sie sah daher aufgrund dieser allgemeinen Lage den Entschluß, den Kampf abzubrechen und die Truppen in westlicher Richtung zurückzuführen. Sie war dazu vollkommen in der Lage, da die Truppen kurz vorher erfolgreich gesehen waren. Daraufhin ist es auch zurückzuführen, daß sich die Rückwärtsbewegung vollkommen glatt vollzog. Es glückte ohne weiteres, sich vom Feinde loszulösen, und dieser war anscheinend durch die vorhergegangenen abgeschlagenen Angriffe so erschüttert, daß er nicht zu folgen vermochte. Bis wohin die Truppen zurückgegangen sind, ist nicht mitgeteilt worden. Schon einmal sind die siegreichen deutschen Truppen auf die Nachricht von dem Vorgehen überlegener feindlicher Kräfte freiwillig zurückgegangen, um in rückwärtiger Stellung die als Gegenmaßregel eingeleiteten Bewegungen abzuwarten, die dann zu dem großen Sieg in Ostpreußen führte. So kann man auch annehmen, daß hier in Polen die deutsche Heeresleitung ähnliche Maßregeln eingelegt hat, um trotz der jetzt angetretenen Rückwärtsbewegung dem weiteren Vordringen der Russen ein Ende zu bereiten.

Kommandowechsel in der russischen Armee.

Nach einer Meldung des bulgarischen Tagblattes „Narodni Brama“ wurde General Rusky statt General Jolinski zum Kommandanten der russischen Fernarmee ernannt. Das Kommando über die südliche Armee, das bisher Rusky hatte, übernahm Nabo Dimitriew.

Neue österreichische Erfolge in Serbien.

Amtlich wird aus Wien vom Donnerstag berichtet: Am 27. Oktober erangen wir in Serbien erneute Erfolge. Der Ort Rawije sowie die stark besetzte feindliche Stellung an der Dammstraße nördlich Crnabara in der Macva wurden nach tapferer feindlicher Gegenwehr erobert. Vier Geschütze, acht Maschinengewehre wurden erobert, fünf Offiziere und 500 Mann wurden gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Der Grund zum Kriege für Portugal ist gefunden.

Reuter wird aus Lissabon vom 27. Oktober gemeldet, daß deutsche Truppen in die Provinz Angola eingedrungen seien. — Notiz des Wolffschen Bureaus: An amtlicher Stelle ist nichts davon bekannt. Es liegt auch nahe, anzunehmen, daß es sich lediglich um eine Entfindung handelt, mit der man die bekannten englisch-portugiesischen Pläne bemänteln will.

Aus dem englisch-portugiesischen Bündnisvertrag geht klipp und klar hervor, daß Portugal verpflichtet ist, England zu Hilfe zu kommen und umgekehrt den Krieg zu erklären. Die erfundene Notiz des Reuterschen Bureaus hat also nur den Zweck, die Sache so darzustellen, als ob auch hier Deutschland den Anfang gemacht hätte.

Ein kleiner Zwischenfall in Bukarest.

Die türkischen Blätter berichten von folgendem kleinen Zwischenfall, der in Konstantinopel einen starken Eindruck hervorruft: Der französische Gesandte in Bukarest begegnete jüngst dem Bürgermeister von Jassy, der, wie der Gesandte erfahren hatte, sich bereit erklärt hatte, vom Magistrat der Stadt Bukarest Kriegstelegramme entgegenzunehmen, und sprach ihm mit den Worten an: „Mein Herr, ich bin mit Ihnen unzufrieden!“ Der Bürgermeister fragte erstaunt nach dem Grunde seiner Unzufriedenheit; als er ihn erfahren hatte, erwiderte er mit Entzückung, daß er vom rumänischen Ministerium des Innern Befehle annehme, nicht aber von fremdländischen Diplomaten. Die türkischen Zeitungen heben hervor, daß der französische Gesandte auf diese Art erfahren habe, daß Rumänien kein Bajalkenkant ist.

Zur Lage in der Türkei.

Das Konstantinopeler Blatt „Idam“ greift das indisch-muslimantische Blatt „Wisse-i-Hisba“, ein englisches Organ, an, welches behauptete, daß im Falle eines englisch-türkischen Krieges die Muslimanten Indiens notwendigerweise gegen die Truppen des

Khalifs kämpfen würden. „Idam“ weist diese Behauptung zurück und hebt hervor, wie sehr alle Muslimanten dem Khalifat anhängen, und wie viel die Türkei, der einzige noch unabhängige muslimantische Staat, für den Islam getan habe.

Dem „Tanin“ zufolge sind die englischen Konsulen in Syrien einer nach dem andern abberufen worden, weil ihre vor dem Kriege abgefaßten Berichte über die Lage durch die Ereignisse Lügen gestarbt werden.

Englische Gewaltpolitik in Ägypten.

Die Londoner Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Österreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Angst und schlechtes Gewissen sind die Triebfeder solcher verwerflichen Handlungen, genau wie in England selbst.

Großer Bureaufstand gegen die Engländer.

Verpätet wird von London unterm 28. Oktober offiziell mitgeteilt: Der Generalgouverneur von Südafrika hat den Kolonialminister davon unterrichtet, daß ein Teil der Büren in dem nördlichen Teile des Oranjesaates und im westlichen Teile von Transaal „irregulär“ worden ist. Sie haben den Regierungsbehörden den Gehorsam verweigert und Vorbereitungen zu einem Aufstand getroffen. Die Generale Christian Dewet und Beyers haben den Oberbefehl über die ausländischen Truppen übernommen und sich der Stadt Heilbronnen bemächtigt. Die Regierung hat beschlossen, mit starker Hand aufzutreten und trifft ihre Maßregeln. Die amtliche Meldung des Generalgouverneurs versichert erneut, daß die „große Mehrheit“ der Bewohner der Union loyal sei und den Gedanken einer Empörung verabscheue.

Beyers war vor Kriegsausbruch Höchstkommandierender der Unionarmee.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Kapstadt: General Botha verließ Rustenburg am Dienstag Morgen und betrat am Vormittag Jöhling mit den Anhängern des General Beyers, die er in die Flucht schlug. Bei der den ganzen Tag fortgesetzten Verfolgung wurden 80 Mann gefangen genommen.

Wenn's nur wahr ist! Das selbe „Reutersche Bureau“ ließ neulich Marij verurteilt nach Deutsch-Südwestafrika fliehen, und schon einige Tage danach verbreitet derselbe Marij nach englischer Angabe den Aufruf des Dr. Seitz unter den Kap-Holländern!

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt aus London: Die Blätter drücken ihr Bedauern über die Ausbreitung des Aufstandes in Südafrika aus. Die meisten betonen, daß es sich hierbei mehr um einen Bürgerkrieg als um die Losreißung von England handele.

In einer Mitteilung der englischen Botschaft in Rom wird bestätigt, daß der Aufstand von Oberst Marij fest endgiltig (?) durch den Obersten Brits bei Kameran niedergeworfen worden ist, daß aber die Generale Beyers und Demet sich gegen die Regierung mit einigen Bürgern von der Orange-Kolonie und Westtransaal erhoben haben. Die Regierung habe energische Maßregeln ergreifen, um die Ordnung wieder herzustellen. Die große Mehrheit der Bürgers in allen Staaten sei loyal (?).

Ein Aufruf des Gouverneurs Dr. Seitz an die Büren.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Oberst Marij hat folgenden, am 18. September in Windhut erlassenen Aufruf des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika Dr. Seitz unter den holländischen Südafrikanern verbreiten lassen: „Nachdem englische Truppen Kommandiert eingekommen, damit die deutsche Grenze verlegt und so den Krieg von Europa nach Afrika hinübergetragen haben, erklären wir nachdrücklich, daß die Deutschen keinen Krieg gegen die holländischen Südafrikaner führen. Da gegen werden wir alle Maßregeln ergreifen, um auf allen Punkten die Angriffe der Engländer abzuschlagen. Wir werden den Krieg ausschließlich und bis zum äußersten gegen England und die Engländer führen.“

Belgische Niederlage am Kijusee (Inneres Ostafrika).

Das italienische Blatt „Stampa“ meldet aus Paris: Ein in Haare eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs von Katanga befragt, daß belgische Truppen unter dem Kommando des Generallittimus Henry in einem Gefecht bei Kijusee am Kijusee durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten.

Unsere Tapferkeit in Kamerun.

Die „Sera“ erfährt aus Paris, daß die Deutschen in Nigerian und Kamerun den Verbündeten einen energischen Widerstand leisten.

Unsere Brummer.

Wolffs Bureau schreibt: Über das deutsche 42 Zentimeter-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerhand Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem von Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien der damit gegen die türkischen Forts erreichten Wirkung veröffentlicht worden sind, steht kein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekannt gegeben worden, und alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

Ein Bruder der Königin von Spanien in Frankreich gefallen.

Prinz Moriz von Battenberg, der jüngste Bruder der Königin von Spanien, der als Offizier bei den englischen Royal Rifles die Kämpfe in Frankreich mitgemacht hatte, ist einer dort erhaltenen Verwundung erlegen.

Ein englischer Protest.

Die englische Kolonie in Frankfurt a. M. hat an Lord Roberts und das „Home office“ in London folgendes Telegramm gerichtet: „In Namen der zahlreichen in Frankfurt und Umgebung sich aufhaltenden britischen Untertanen, die sich ungehindert hier bewegen dürfen, erheben wir Einspruch gegen jede Härte und unbedingte Behandlung der Deutschen in England, die gegen alles Herkommen in unserem Lande verstoßen würde. Sir William S. Lindley, John M. Maden, Ernest C. Cole.“

Revolutionäre Haltung der russischen Studenten

Nach einer Kopenhagener Meldung sind in Petersburg und Moskau große Studentenunruhen im Gange wegen eines Erlasses, der den Kriegsminister ermächtigt, Studenten zum Waffen dienst heranzuziehen.

Zur Haltung Bulgariens

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Sofia: Der Vizepräsident der Sobranje Momišilow hatte mit dem Ministerpräsidenten eine Unterredung über die politische Lage.

Die bulgarischen Studenten verlassen Rußland

Nach dem Sofiaer Blatt „Utro“ sind die bulgarischen Studenten, die an russischen Universitäten immatrikuliert sind, aufgefordert worden, binnen 24 Stunden Rußland zu verlassen.

Das russisch-japanische Bündnis

Die „Röln. Ztg.“ meldet: Die Gegenseitige zwischen Rußland und Japan sollen, nach einer Meldung des Tokioer Blattes „Tani“, endgültig befestigt sein.

Politische Tageschau

Deutsche Vergeltungsmahereale?

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Berlin: Wie wir bestens erfahren, haben die Bundesregierungen Verhandlungen eingeleitet, sämtliche Maßnahmen des feindlichen Auslandes gegen deutsche Staatsangehörige und gegen deutsches Privateigentum im Ausland mit gleichen Maßnahmen des Reiches gegen die Angehörigen der feindlichen Staaten hinfür zu erwidern.

Die deutsche Kohlenproduktion

hebt sich wieder: Im zweiten Kriegsmonat September betrug die Steinkohlenförderung 65 Prozent der im gleichen Monat des Vorjahres produzierten Menge.

Neue belgische Geheimakten

Aus Brüssel wird der „Rölnischen Zeitung“ gemeldet: In dem ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimakten gefunden, die weitere Pläne des Dreierverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland enthalten.

Die Griechen in Nordwestrußland

Die bei den Großmächten beauftragten griechischen Gesandten haben Montag Abend den Regierungen die Absicht der arischsten Regierung, Epirus wieder zu besetzen, mitgeteilt. Die Besetzung sei als vorläufige Maßregel zur Herstellung der Ordnung und Sicherheit gedacht, die durch wiederholte Einfälle albanischer Banden bedroht seien, wodurch die Zustände an der griechischen Grenze unhaltbar gemacht würden.

Deutsches Reich

Berlin, 29. Oktober 1914.

Vom Kriegschauplatz wird amtlich gemeldet: König Friedrich August beabsichtigt am Dienstag nach einem französischen von russischen Truppen eroberten Sperrfort und hierauf nach einer belgischen Stadt und deren Umgebung, wo Ende August sächsische Truppen herbei kämpft hatten.

Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“, Korvettenkapitän Reymann, der Schwager des Maadeburger Bürgermeisters Schmiedel, hat für sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz erhalten.

31. August in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vom englischen Kreuzer „Higlander“ angegriffen worden, und ist, nachdem er seine Munition verschossen hatte, von der eigenen Besatzung gesprengt worden.

Der Hypothekenausgleich des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz hielt heute eine Sitzung ab, in der das weitere Vorgehen bezüglich der Regelung des Mietverhältnisses im Kriege eingehend erörtert wurde.

Eine Spende von 20 000 Mark ist der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen von Herrn Huan Preuß-Hamburg, überwiesen worden.

Provinzialnachrichten

Marionweber, 28. Oktober. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist in Frankreich der gelegentlich seiner Vermählung im vergangenen Jahre aus dem Staatsdienste ausgeschiedene Regierungsrat, Reserveleutnant im Bonner Husaren-Regiment Nr. 7 Dr. Hans von Stein.

ob Bromberg, 29. Oktober. (In der heutigen Stadtvorordnetensitzung) widmete zunächst der Vorsteher dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Stadtrat Wolff einen ehrenden Nachruf.

Rawitzsch, 29. Oktober. (Die Methylnalkohol-Todesfälle in Lodz.) Den Angehörigen der durch einen bedauerlichen Unglücksfall verstorbenen elf braven Landsturmlisten aus Rawitzsch ist vom Bataillon nachstehendes Beileidschreiben zugegangen: „Lodz, den 21. Oktober 1914. Meine liebe Frau...“

Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist verliehen worden dem Oberleutnant Kuno von Blonensee, Kommandeur des Danziger 5. Grenadier-Regiments.

Vokalnachrichten

Thorn, 30. Oktober 1914.

(Der Reformationstag) — 31. Oktober — wird diesmal in allen drei evangelischen Zivil-Gemeinden durch einen Gottesdienst gefeiert, und werden die evangelischen Schüler hierzu vom Schulbesuch beurlaubt.

(Das Eisene Kreuz.) Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist verliehen worden dem Oberleutnant Kuno von Blonensee, Kommandeur des Danziger 5. Grenadier-Regiments.

Hauptmann der Landwehr I beim Stabe des 2. westpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 36, Leutnant der Reserve, Rekrutur-Eilinger-Eilinger, Tierzucht-Direktor der weipr. Herdbuchgesellschaft Franz Moner, Adjutant bei einem Landwehr-Regiment, Kreisarzt Dr. Birnbacher in Danzig und sein ältester Sohn, die beide bei demselben Feldart.-Regiment im Osten im Felde stehen.

(Der Vortrag) des Herrn Syndikus Dr. John-Danzig, der mit dem Thema „Der Weltkrieg“ für Sonnabend angekündigt war, fällt aus.

(Ueber Sparsamkeit in der Bevölkerung) veranlaßt der Magistrat im Anzeigenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir noch besonders hinweisen.

(Thorner Wochemarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war in Erwartung eines guten Geschäftes reich besetzt, besonders auch mit Schnittblumen — Asters, Chrysanthemum, Levkojen, Rosen, Nelken, Löwenmäulchen, von denen Asters und langstielige Chrysanthemum das Duzend zu 20 bzw. 30 Pfg., langstielige Chrysanthemum das Stück zu 10—30 Pfg. abgegeben werden sollten.

Briefkasten

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben.)

Anonyma. Das Gedicht „Strafenden“ ist zur Veröffentlichung nicht bedeutend genug.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Jise Stein 10 Mark, Frau Hermann Kuttner 40 Mark, zusammen 50 Mark.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Munitionsanfalt Dohna 16 Mark, Schüler Eberhard Gordon-Thorn 50 Pfg., Fr. M. Borowski, Amisstraße 8, 20 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Fr. von Mühlbach 5 Mark, Frau Emma Haberland 15 Mark, Unteroffizier Jantowski (gesammelt im Geschäftszimmer des Ersatz-Bataillons und der Bespannungsabteilung) 14,45 Mark.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Fr. von Mühlbach 5 Mark, Prof. Wolgram 25 Mark, Schlachtwieherverfügungstage Vorsteher A. Thomas) 300 Mark, Frieda Borowski 20 Mark.

Neueste Nachrichten

Ein Zeppelin bombardiert Paris.

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Nach der „Frankfurter Zeitung“ meldet „Uftonblad“ in Göteborg aus Paris: Am Mittwoch erfolgten über Paris ein Zeppelin und warf 6 Bomben ab, von denen 3 größeren Schaden anrichteten.

Vom japanischen Kriegschauplatz

Paris, 30. Oktober. Die „Agenzia Stefan“ meldet aus Tokio: Der geschäftliche Kreuzer „Tschitose“ hat am 18. und 19. Oktober die Angriffe zweier deutscher Fahrzeuge abgeschlagen und sie in die Bucht von Kantschu zurückgetrieben.

Die deutschfeindlichen Unruhen in England.

London, 30. Oktober. Das Verhör über die deutschfeindlichen Unruhen wurde fortgesetzt. 13 Personen wurden vor das Schwurgericht verwiesen.

Russenfeindliche Haltung Bulgariens.

London, 30. Oktober. Nach Blättermeldungen haben die Bulgaren auf ein russisches Handelschiff geschossen, das der serbischen Armee auf der Donau Vorräte zuführen wollte.

Englands Mißtrauen gegen Ägypten.

Konstantinopel, 30. Oktober. Nach Meldungen aus Ägypten haben die Engländer die Pilgerschaft nach den heiligen Stätten des Islams verboten.

Bromberg, 29. Oktober. (Handelstammer-Bericht) Weizen, Roggen und Gerste ohne Handel. — Erbsen, Futterware 230—240 Mark, Kochware 450—600 Mark.

Berlin, 30. Oktober. (Produktenbericht.) Man hat sich über die Höchtpreise etwas beruhigt. Das Geschäft war klein und wenig lebhaft.

Amsterdam, 29. Oktober. Java-Kaffee stetig, loco 44, per November 32, per Dezember 31, per März 29, per Mai 29.

Wetter- Uebersicht

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 30. Oktober.

Table with 5 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Rows include stations like Vorkum, Hamburg, Sennelager, etc.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

Table with 3 columns: Datum, Temperatur, Wind. Rows show data for 31. Oktober: Sonnenaufgang 6.55 Uhr, Sonnenuntergang 4.32 Uhr.



Den Geldentod fürs Vaterland
hat am 18. d. Mts. vor Warschau
unser jüngster, innigstgeliebter Sohn,
der Wölfer

Otto Wiese,
Majch.-Gewehr-Kompagnie 61,
im 21. Lebensjahre.
Ein Granat-Bolltreffer bereitete
ihm ein schnelles Ende.
Dieses zeigen schmerz erfüllt an
Grammlichen, 30. Oktober 1914,
H. u. J. Wiese,
nebst Angehörigen.

Bekanntmachung.

Die gegenwärtigen Verhältnisse erfordern im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner die größtmögliche Sparsamkeit in dem Verbrauch von Heiz- u. Beleuchtungsmitteln.

Wir ersuchen daher, insbesondere alle Geschäftsinhaber, die eigentlichen Kellereibeleuchtungen ganz einzustellen und die Beleuchtung der Geschäftslöcher und der Schaufenster durch Gas- oder elektrisches Licht auf das geringste Maß einzuschränken. Thorn den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Speiserüben

(Mohrrüben und Brücken) werden fortwährend zum Tagespreise angekauft und sofort abgenommen. Lieferung am Nachhause.

Melbung bei Herrn Stadtrat Mallon, Marktstädtischer Markt, Thorn den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. November 1914, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Günter Schaulsee 40, pat. ein **Wäschepfund** gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Sieben erschien der amtliche Deutsche Jahresfahrplan vom 2. November 1914.

Er enthält die sämtlichen Strecken der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig, Königsberg und Posen, die anschließenden Strecken des Direktionsbezirks Stettin, sowie die Kleinbahnen in den vorgenannten Bezirken.

Der Jahresfahrplan ist bei sämtlichen Fahrkartenausgaben der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig, Königsberg und den anschließenden Nachbarstationen sowie im Buchhandel zum Preise von 15 Pf. käuflich zu haben.

Bromberg den 28. Oktober 1914.
Königliche Eisenbahndirektion.

Knirsch- u. Arbeitsgeldhülle

hat vorrätig
Adolf Pappel, Sattlermeister,
Heiligschloßstraße 15.

Heringe,

gefüllte Holländer, sind eingetroffen.
J. Simon.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens
Selbstgeber **Marens, Berlin, Schönhauser Allee 13d. (Rückp.)**

Stellenangebote

Einen jungen, gelehrten **Kolonialwaren-Vertäufers** und eine Köchin sucht sofort **Karlina Leibschichtorkajene.**

Flotter Maschinenschreiber sof. gesucht. Zu melden Markt 12, 2.

Schneidergehilfen für Uniform- und Zivilarbeiten stellt sofort ein **E. A. Kühn, Gerberstraße 23.**

Suche einen tüchtigen **Freiseurgehilfen** von sofort. Gerberstraße 22.

Zischlergehilfen verlangt Schillerstraße 6, pt.

Ziegeleiarbeiter zum Ein- und Ausfahren stellt ein **Wiebusch, Rudak.**

Kräftige Arbeiter stellt bei hohem Lohn sofort ein **Fritz Ulmer.**

Kräftiger Hausdiener findet sofort Stellung bei **Kuntze & Kittler.**

Hausdiener verlangt sofort **B. Doliva, Actushof.**

Mädchen für die Nachmittage gesucht. **Waderstraße 20, 2, r.**

Bermittlung von Viehankäufen.

Wir fordern alle diejenigen Landwirte, die aus Futtermangel oder sonstigen wirtschaftlichen Gründen zu Zucht- oder Mastzwecken Vieh abzugeben haben und solche, die derartiges Vieh zu kaufen beabsichtigen, auf entsprechende Mitteilung zu richten an die

Westpr. Landwirtschaftskammer Danzig.

Da nach der augenblicklichen Kriegslage die Bedrohung der Stadt durch den Feind wieder im Bereich der Möglichkeit liegt, so muß der am Sonnabend den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, im Artushof in Aussicht genommene Vortrag des Herrn Syndikus Dr. John aus Danzig bis auf weiteres aufgehoben werden.

Rotes Kreuz. Vaterländischer Frauenverein.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 24. Oktober, bei der Zentralsammelstelle der städtischen Sparhassen-Thorn abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Funderlohn 0.65 Mk., 6. Klasse des Realgymnasiums 21 Mk., Frau W. Borowsta-Thorn-Moder 20 Mk., zusammen 41.65 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 3949.66 Mk.

B. Sammelstelle der „Thornener Zeitung“: Jakobohn 5 Mk., Clara Wendel-Greifswald 10 Mk., zusammen 15 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 365.90 Mk.

C. Sammelstelle der „Gazeta Torunska“: kein Eingang; bisher zusammen 6 Mk.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparhassen“: Krause 5 Mk., f. M. 20 Mk., Sofie Ruttner 30 Mk., Wendisch Nachfolger 100 Mk., Oberstabsarzt Dr. Janz 20 Mk., Gemeindebeamten der Stadt Thorn 200 Mk., zusammen 375 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 5422.78 Mk.

E. Sammelstelle „Norddeutsche Creditanstalt“: Filiale Thorn: Lokomotivführer Gustav Draege 20 Mk., Frau Erste Staatsanwältin Baesler 20 Mk., zusammen 40 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 7554.15 Mk.

F. Sammelstelle der „Sparkasse für Handel und Gewerbe“: Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 35 Mk.

G. Sammelstelle der „Bank Związku Spółek Zarobkowych“: Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 50 Mk.

H. Sammelstelle des Vorhuth-Vereins in Thorn: E. G. m. u. S.: E. Amella 2 Mk., Jagdvergehen-Blotterie 20 Mk., Vittoria Stomronka 10 Mk., Frau Friedberg 10 Mk., E. Kraus 5 Mk., Wäcker-Jungling 500 Mk., R. Wollenweber 20 Mk., zusammen 567 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 1162 Mk.

Insgesamt in allen 8 Sammelstellen bisher 19697.49 Mk., monon 18657.74 Mk., an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen sind.

Für die Soldatenkrankenpflege in Thorn

bei Frau Madel im Rathaus, Zimmer 1, sind seit dem 9. Oktober weiter eingegangen an Geld:

Von den Armierungsarbeiterinnen aus dem Lazarett (durch Fr. Fiedler) 12.50 Mk., Fr. Blum-Stein 3 Mk., Erag-Batt. 61, 30 Mk. und 15 Rubel = 60.75 Mk., Sekretär Bewandowski 5 Mk., Schüler Franz Bastowski 1 Mk., Apotheke Szarek 1, 46.18 Mk., Radtke 2 Mk., Apotheker Heldt, Salligloaleine für 31.50 Mk., Ungenannt 50 Mk., Hoppe 25 Mk., von den Beamten und Militärbehörden des Provinzialamts Thorn 156 Mk., gesammelt im Verbrecherteller 7 Mk., Stomronski 10 Mk., Frau Hubert-Gramsch 10 Mk., Hanschen Lejter 10 Mk., Fr. Wilhelm 20 Mk., Bruno Rah-Mignit 5 Mk., Kasino der Bauteilung Nordwest rechts 20 Mk., aus Schneiderluben der Damen Schneiderinnung Thorn 96.20 Mk., Frau Kutschewski 19 Mk., Frau Wehrlein 100 Mk., Generalmajor Herr von der Linden 10 Mk., Pfennig-Sammlung 1.32 Mk., von der kleinen Eugenie Thomas für „Adeu“, sagen gesammelt 1.60 Mk., Ungenannt 500 Mk., Schließer bei der Schließgesellschaft Krause 5 Mk., Albert Windmüller 2 Mk., Frau Steinte 5 Mk., zusammen 1200.05 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 4927.92 Mk.

Bei der Helferinnen-Abteilung gingen ein:

Von Helferinnen gesammelt 47.70 Mk., vom Hauptbahnhof 14 Mk., vom Hauptbahnhof R.-S.-Büchse 3.58 Mk., Dr. Schmolzer-Berlin 2.50 Mk., zusammen 67.78 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 725.88 Mk.

An Viebesgaben:
Silbermann 1000 H. Zigarren, 6 Paar Soden, Ungenannt 2 Fl. Wein, 1 Büchse Kakaó, 1 Glas Marmelade, Fr. Witte 1 Paar Soden, Ungenannt 1 Stiefelmecht, R. Lewis-Amthal 4 Tauben, Papierst.-Samin bei Rabosk Apfel, 71 Eier, 31 Tauben, 1 Rebhuhn, Rosenthal 16 Stöcke, Ungenannt 10 Stöcke, 65 Pf.-Bazar 1 Reiderrechen, Hell 2 Glasplatten, Mroczkowski 1 Zimmerloset, Lejter Backsteinwand, Frau Wilhelm 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Soden, 5 Glas Honig, Gehrmann 1 Zimmerloset, Gutfeld 3 Schälchen, Fischer 3 Schälchen, Jabs-Gurste 6 Wollhemden, 3 Paar Soden, Gschw. Pansegrau-Burste 3 wolleene Hosen, 3 wolleene Hemden, 8 Paar Pulswärmer, Strube auf dem Hauptbahnhof Schnecken, Jastinski für den Hauptbahnhof Aufschnitt, Würstchen, belegte Brötchen, Frau Krefeld auf dem Hauptbahnhof Kart.-Kesselpappe, Groblewski 100 Tüchchen, Tabak, Kegellub „Vindklub-Dormund-Unon für 3 Krieger je 1 Poilpaket, Blum-Stein 14 Tauben, Samuel Silbermann 12 wolleene Hemden, Ungenannt 1 Paar Soden, 1 Paar Pulswärmer, Ungenannt 1 Schüssel Klammer mit Saft, 4 Stöcke, Straßburger 3 Hemden, 3 Unterbeinkleider, 3 Kopfschüler, 3 Paar Sollen, Fr. Casper 4 Paar Soden, 1 Leibbinde, 1 Fl. Rum, 1 Fl. Kognak, Ungenannt 3 Paar Strümpfe, 1 Leibbinde, 1 Kniewärmer, Frau Artur Zielak 2 Paar Soden, 2 Tafeln Schokolade, 2 Kisten Zigarren, Chlebowski 8 Handtücher, Silbermann 1 Kaffeefanne, 1 Schüssel, Ungenannt 1 Schal, Ungenannt 2 große Töpfe Kakaó, Kuchen, D. Gleiminger Gemüse, Betty Daniel 1 Paar große Strümpfe.

Steinkohlen,

waggonweise, ab Grube, gegen Kasse sind zu haben

durch **Zuckerfabrik Neu Schöensee.**

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Jüngere Aufwärterin | Eine Aufwärterin gesucht. Mellenstraße 89, pt., r. für den ganzen Tag gesucht. Breitestr. 5.

Berein **ehemaliger 61er in Thorn.**
Sonntag den 1. November, abends 6 Uhr, im kleinen Saal des Schützenhauses: **Monatsversammlung.**
Da zahlreiche Gäste zu erwarten sind, vollständiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Zentral-Theater,
am neufränkischen Markt.
Programm vom 30. Oktober bis 3. November.
Zum erstenmale in Thorn:
Ich kenne keine Parteien mehr,
vaterländisches Schauspiel vom jetzigen Kriege.
Erfolgreich in Berlin am 23. Oktober 1914.
Außerdem:
Soldaten (nicht) sal
Episoden aus dem Kriege 70 71.
Gito-Kriegswache, 6.
Gito-Kriegs-
ausgabe, 4.
Dänische Landschaften.
Naturaufnahme.
Die Direktion.

Kaufmann,
28 Jahre, sucht Beschäftigung, auch als Boie, Lagerverwalter oder ähnlichen Stellen. Angebote unter **Y. 224** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rantinenvertäufers
sucht Stellung Gef. Angeb. u. **X. 223** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen
sucht Stellung in einem Kontor zur Weitererlernung der Buchführung. Angeb. unter **W. 222** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Fräulein,
26 Jahre, sucht Stellung in besserem Hause. Angeb. u. **M. G.**, postl. Bogdanz.

Lehrling
mit guter Schulbildung stellt ein **Franz Zährer.**

Einen tüchtigen **Bierkutscher** für die Stadt sucht von sofort **Paluchowski, Lindenstraße 58.**

Eine Anzahl Arbeitsburischen,
die sich in den Abendstunden noch etwas verdienen wollen, stellen ein **L. Sichtau & Co.,**
Rudelfabrik.

Ein gebrauchter, guter **Herren-Reitsattel** zu kaufen gesucht. Zu erfragen **Gerberstraße 27, Laden.**

Thorn er evangelisch-kirchlicher **Blaukreuzverein.**
Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Thorn. Jedermann willkommen.

Junger Herr,
26 Jahre alt, Kaufmann, in guten Verhältnissen lebend, sucht Bekanntschaft einer netten, jungen Dame, evtl. zwecks späterer Heirat. Schriftliche Anfragen u. **Q. 216** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Außergewöhnlich große Auswahl
Niedrigst gestellte, streng feste Preise
Gut sitzende, solid gearbeitete Kleidungsstücke
Geschmackvolle, stets neue Farben und Formen
sind die bekannten Kennzeichen
unserer Waren.

Besonders preiswerte Angebote für Allerheiligen!

Unsere Hauptpreislagen:

Herbst-Heberzieher und Wlster aus dunkl. Marengo und anderen Stoffen	Mk. 14.—, 16.—, 18.—, 20.—, 24.—, 27.—, 30.—, 33.—, 36.—, 42.—
Winter-Wlster und Paletots in den modernsten Stoffarten und Farben, mit und ohne Gurt und Rückenfalte	Mk. 16.—, 18.—, 22.—, 25.—, 28.—, 32.—, 36.—, 42.—, 50.—, 60.—
Anzüge in dem neuesten Schnitt, Cheviot- und Kamm- garnqualitäten, 1- u. 2-reihig	Mk. 12.—, 15.—, 19.—, 24.—, 27.—, 33.—, 38.—, 42.—, 45.—, 48.—
Loden-Toppen, grau, grün u. bräunliche Farben, glatt und Faltenfaçon	Mk. 4.75, 6.—, 7.50, 9.—, 12.—, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—, 22.—
Hosen, tadellos passend, in hübschen, modernen Farben	Mk. 2.50, 2.95, 3.75, 4.50, 5.—, 6.75, 9.—, 12.—, 14.—, 16.—
Jünglings-Wlster, schid verarbeitet, aparte Muster, mit Gurt und Rückenfalte	Mk. 11.—, 12.—, 14.—, 15.—, 18.—, 22.—, 24.—, 28.—, 30.—, 34.—
Jünglings-Anzüge, 1- und 2-reihig, marengo, blau u. andere Farben	Mk. 9.—, 10.—, 12.—, 16.—, 21.—, 25.—, 27.—, 30.—, 32.—, 35.—
Knaben-Paletots, Pyjamas, blau und farbige Wlster, in moderner Machart	Mk. 2.95, 3.95, 5.50, 7.—, 9.—, 10.—, 12.—, 14.—, 15.—, 16.50
Knaben-Pelerinen in wasserdichten Lodenstoffen, grau u. grünlich, für Knaben und Mädchen	Mk. 3.—, 3.75, 4.50, 5.50, 6.—, 7.50, 8.50, 10.50, 12.—, 14.—

Große Auswahl in preiswerten Knabenanzügen, Schulhuppen, Sweaters usw.

Rawitzki & Co.
nur Culmerstrasse 12.

Eine tüchtige, eheliche Verkäuferin für eine Militäranstalt von sofort gesucht. Angebote unter **E. 205** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine **Aufwärterin** wird gesucht. **Speisewirtschaft, Neustädt. Markt 11.**

Offiziers-Reisfattel zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. **L. 211** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

1 Reisepelz Brombergerstr. 108a, 1. l.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Höchstpreise.

„Das deutsche Volk lebt in einer von allen Seiten abgeschlossenen Festung, die sich freilich zur Überraschung unserer Gegner ihren Nahrungsmittelbedarf bei entschlossenem Willen aller selbst erzeugen kann.“ — Das ist der Ernst und doch der so wenig bedrohliche Charakter der für uns Deutschen jetzt und bis auf weiteres zu verzeichnenden Lage. Die Zollmauern für alle wichtigen Lebensbedürfnisse, deren inländische Herstellung bisher durch die bekannten handelspolitischen Maßnahmen gesichert war, sind gefallen, und doch sitzen wir in der Festung. Das ist sonst während des Krieges kein besonders beängstigendes Gefühl, denn hinter Festungsmauern kann unter Umständen Teuerung und Hungersnot entstehen. Die große Festung deutsches Reich freilich braucht diese herben Erscheinungen nicht zu besorgen. Wir sind wohl verproviantiert und können, wie der Offizier mit Zug hervorhebt, unser Nahrungsbedarf selbst erzeugen. Kein Kind der großen deutschen Familie braucht Hunger zu leiden oder auch nur zu befürchten. Die einzige Einschränkung, die erwartet werden muß und in Selbstschutz leicht geübt werden kann, besteht darin, daß die Kinder nicht fortgesetzt gerade diejenige Speise verlangen, von der unser Speisekammer etwas geringere Vorräte enthält. Wir alle freuen uns der Möglichkeit, auch in der jetzigen Festungszeit auskömmlich und wohlfeil leben zu können, ohne wegen Hungers vor dem gefährlichen Feind kapitulieren zu müssen; wir freuen uns auch der Möglichkeit, innerhalb der Festungsmauern säen und ernten zu können, und wir verstehen es nicht mehr, daß früher, als wir noch nicht in einer von aller Welt abgeschlossenen Festung saßen, einzelne unserer Brüder behaupten konnten, die Landwirtschaft sei weniger wichtig als Industrie und Handel. Doch solche Irrtümer sind heute abgetan und von ihren früheren Trägern längst bereut.

Mit den nunmehr festgesetzten Höchstpreisen werden sich die allerweitesten Volksteile vorzüglich schnell abfinden. Es sind ja weder Festungspreise in dem Sinne, als habe Vorkriegsmangel bei der Preisfestsetzung die Feder geführt, noch Höchstpreise in dem Sinne, daß sie an Teuerungspreise der letztverfloßenen Wochen herankommen. Ihrem Wesen wird vielmehr unter den obwaltenden Verhältnissen die Bezeichnung als **mittlere, stetige Preise** am ehesten gerecht. Bekanntlich standen sich hier zwei recht verschiedene Auffassungen lange gegenüber. Das eineseitige und rechtlich selbständige Verbraucherlangen hoffte auf möglichst niedrige Preise; die Höchstpreise sollten sich fast als dauernd gewährleisten. Denkbare niedrigste Preise entpuppen. Die Gegenüber aber machten mit guten Gründen geltend, als Festungskommandant habe nicht allein als tapferer Soldat aufzutreten, sondern müsse sich auch als guter Haushalter bewähren und ein

sparames Umgehen mit Brot und Brotgetreide werde nur bei einigermaßen hohen Preisen gesichert sein. Welche von beiden Anschauungen würde sich der Bundesrat zu eigen machen? Wer ihn kennt, wußte im voraus, daß er auch hier sein säuberlich die mittlere Linie ziehen würde, wie es denn auch gekommen ist. Ist nunmehr die Entscheidung gefallen. So hat es wenig Zweck, in mehr oder weniger schärfsinnigen Darlegungen den Beweis anzutreten, daß die Höchstpreise, höher oder niedriger bemessen, zweckmäßiger gewesen wären. *Consules locuti, causa finita.* Der Bundesrat übernimmt hier die denkbar schwerste Verantwortung, und niemand im ganzen Reich wird aneignen sein, ihm diese Bürde abzunehmen. Das gegebene Ziel ist ja nicht allein, mit den verfügbaren Vorräten zur Not gerade bis zur nächsten Ernte zu reichen, sondern vielmehr darüber hinaus in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineinzugehen, die wir vor Anfang dieses Erntejahres besaßen. Glaubt der Bundesrat, die Erreichung dieses Zieles sei bei den von ihm festgesetzten Höchstpreisen gewährleistet — und dafür hat er die Verantwortung zu tragen —, so haben auch diejenigen ihre Kritik zurückzustellen, die an sich entweder höhere oder niedrigere Höchstpreise lieber gesehen hätten. Die Gegenwart mit ihren besonderen Verhältnissen heißt ein besonderes Maß von Vertrauen auch zu unserem wirtschaftlichen Generalstab, dessen Rolle der Bundesrat übernommen hat.

Die Preisfestsetzung des Bundesrats erstreckt sich vorerst nur auf **Roggen, Gerste, Weizen und Kleie**. Die vorläufige Ausschaltung der Kartoffel ist nur zu billig. Da hier die vorübergehende Preissteigerung wohl in der Tat in der Hauptsache auf den Mangel geeigneter Transportmittel, besonders gedeckter Wagen, auf die drängende Feldarbeit, auf die Unsicherheit, welche Mengen die Kartoffelroderei beanspruchen werde, und auf eine überstarke Nachfrage zur Vorverlorauna für den Winter zurückzuführen ist. Aber die Kartoffel macht wohl die geringste Sorge; es ist zu hoffen, daß sie von selbst zu normalen Preishöhen zurückkehrt, sofern sie nicht zu solchem Abtriebe gezwungen sein will. Wichtiger erscheint vielmehr die weitere aufmerksamste Beobachtung der Preisgestaltung für die wichtigsten Nahrungsmittel, namentlich soweit sie mit den Höchstpreisen des Bundesrats in unmittelbarem Zusammenhang steht. Mit den Beschlüssen des Bundesrats sind ja zwei Faktoren in Kraft getreten, die eigentlich **brotpreisermäßigend** wirken sollten. **Roggen und Weizen sinken** nunmehr beträchtlich von dem Preisstand herab, zu dem sie sich in den jüngsten Wochen hinaufgeschraubt hatten, und für den Zwischenhandel fällt das Risiko fort, das in der unruhigen Beweglichkeit der bisherigen Getreidepreise lag und naturgemäß Anreize zu Preisausschlägen

bot. Von Rechts wegen sollte man also nunmehr mit **mäßigeren Preisen** namentlich für Brot und Backwaren rechnen dürfen. Ob sie wirklich kommen werden, steht dahin. Umso energischer aber wird zum mindesten dafür gesorgt werden müssen, daß die einzelnen Spannungen zwischen Getreide und Mehl wie zwischen Mehl und Brot nicht unangenehm anwachsen, und daß so der Brotpreis fortan **wenigstens keine steigende Tendenz** mehr zeigt, zumal ja die vorgeschriebene Mitverwendung des Roggens zum Weizenbrot und der Kartoffel zum Roggenbrot an sich ebenfalls eine **Preisermäßigung** nahelegt. Man darf wohl vertrauen, daß die beteiligten Kreise den Erwerbsebenen es dabei an der nötigen Selbstkontrolle nicht werden fehlen lassen und daß, wenn wider Erwarten in einzelnen Städten oder Bezirken doch ein unzulässiger Egoismus zutage treten sollte, die berufenen Landes- und Ortsbehörden mit der Festsetzung angemessener Höchstpreise schneller bei der Hand sind als der Bundesrat bei den nunmehr glücklich erlangten und ihr Ziel hoffentlich auch erreichenden Höchstpreisen für Getreide. **XX**

Weitere Verordnungen des Bundesrats

werden am Donnerstag amtlich bekannt gegeben:

1. Allgemeine Bekanntmachung über Höchstpreise.

An die Stelle der §§ 2 und 3 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 treten folgende Vorschriften:

Soweit für den Großhandel Höchstpreise festgesetzt sind, ist der Besitzer solcher Gegenstände verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen; Landwirten sind die zur Fortführung ihrer Wirtschaft erforderlichen Mengen an Getreide und Futtermitteln zu belassen. Der Übernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgelegt. Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen. Der Bundesrat legt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgelegt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festlegen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung (28. Oktober) in Kraft.

Der Verkehr mit Brot.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder

Kartoffelstärkemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift über Zusatz von Kartoffeln mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichszentralrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertrattens.

Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch gequollt, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten. Die Landeszentralbehörden können das Schroten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß dieser erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichszentralrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertrattens.

Das Ausmahlen von Brotgetreide.

Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis 72 v. H. durchzumahlen. Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu 75 v. H. durchzumahlen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diese Ausmahlung in der Weise zulassen, daß hierbei ein Auszugsmehl von bestimmter Höhe hergestellt wird. Soweit ein Verkäufer von Roggenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, Mehl, das im Verhältnis von 72 vom Hundert ausgemahlen ist, zu liefern. Soweit ein Verkäufer von Weizenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, eine zugelassene Mehlsorte zu liefern, die der verkauften im Ausmahlungsverhältnis am nächsten steht. Der Kaufpreis ist bei Lieferung eines geringwertigen Mehls nach den §§ 472, 473 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu mindern, bei Lieferung eines höherwertigen entsprechend zu erhöhen.

Der Käufer ist berechtigt, von dem Vertrage zurückzutreten, soweit der Verkäufer infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann. Das Rücktrittsrecht erlischt, wenn der Käufer nicht unverzüglich davon Gebrauch macht, nachdem der Ver-

Thorner Kriegsplauderei.

V.

Es geht langsam, aber sicher auf dem westlichen Kriegsschauplatz vorwärts; das ist das beruhigende Ergebnis der zwölften Kriegswoche. Welch eine ungeheure Volkstraft muß doch in Deutschland stecken, wenn unsere Heeresleitung auch noch die Belagerung von Belfort einleitet, trotz dem bereits auf zwei Fronten von mehreren hundert Kilometern gerungen wird! Im Vordergrund des Interesses steht augenblicklich der Kampf an der Äpfel des Kanals, wo alles zur Entscheidung drängt. Mit Verzweiflung sucht England dieses für seine rückwärtigen Verbindungen so notwendige Gelände zu halten, das auch zu einer gefährlichen Basis von Unternehmungen direkt gegen das meeresumschließende Abion werden kann. Man kann überzeugt sein, daß nach Verlust dieser Küste das Interesse der Engländer am Festlandskriege erheblich abflauen wird. Vielleicht ist, wenn diese Zeilen in Druck gehen, die Entscheidung bereits gefallen, und zwar, wie wir wünschen und hoffen, im Sinne der Deutschen.

Nun ist auch der Wunsch manches Kriegers, der des langweiligen Garnisondienstes in Thorn müde war, in Erfüllung gegangen. Ganze Scharen wurden als Nachschub zur Schlachtfront geschickt, um die Reihen der Kämpfer zu verstärken. Da gilt es noch schnell die Lieben daheim zu benachrichtigen und ihnen Grüße zu senden, die, ach, nur zu leicht die letzten sein können. Heute rot, morgen tot, ist das Soldatenlos. — Nicht ohne Kühlung wurde ein Vorgang auf dem hiesigen Markte beobachtet. Ein noch ziemlich junger Soldat hatte eine Ente gekauft, die er mit verschiedenen Blumensträußen verzierte. Als man ihn fragte, für wen diese Gabe bestimmt sei, gestand er, daß er damit sein altes Mütterchen,

das an den Ufern des rebenumrankten Rheins wohne, erfreuen wolle. Mögen die Blumen, wenn sie ihren Bestimmungsort erreicht haben, auch schon verweilt sein, sicher werden sie dem hangenden Mutterherzen ein süßer Trost sein. Die Damen, die gerührt den guten Sohn umfanden, überhäufte ihn mit Lobsprüchen. Ja, der deutsche Soldat weiß, wofür er kämpft. „Mit Gott für König und Vaterland!“ heißt sein Wahlspruch, der ihn zu Sieg oder Tod führt! Natürlich lockt ihn auch die Aussicht auf Ruhm und Ehre. Für heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde winkt ihm des Soldaten schönster Schmuck, das Eisene Kreuz. Am 10. März 1813 hat Friedrich Wilhelm III. dieses ehrende Zeichen gestiftet. Er hatte den 10. März, den Geburtstag der unvergeßlichen Königin Luise, als Stiftungstag gewählt. Zwar waren seines Lebens Sterne, die ihm so hell geleuchtet auf seiner dunklen Bahn, schon 1810 erloschen; aber noch immer strahlte das Andenken der teuren Königin als der gute Genius Preußens in ungetrübtetem Glanze. Ihr Sohn, der große Kaiser Wilhelm, hat später die Stiftung erneuert, und mancher Kämpfer hat auf den Gefilden Frankreichs seine Brust damit schmücken können. Bekanntlich gibt es das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse. Das letztere kann nur erlangt werden von solchen Kämpfern, die bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet sind. Die Verleihung des Kreuzes höherer Klasse setzt also in den meisten Fällen zwei hervorragende kriegerische Taten voraus. Doch sind auch Fälle bekannt geworden, wo eine besonders heldenmütige Tapferkeit durch gleichzeitige Verleihung beider Kreuze belohnt worden ist. — Weniger bekannt ist das Großkreuz, das die höchste Stufe des Eisernen Kreuzes darstellt. Es ist in den Freiheitskriegen nur einmal verliehen worden, nämlich an Blücher. Im Feldzuge 1807/71

wurden sieben Heerführer damit ausgezeichnet. Das Großkreuz wird im allgemeinen nur für eine gewonnene Schlacht oder für die Eroberung einer wichtigen Festung verliehen. Die Liste der Ritter des Eisernen Kreuzes nimmt von Tag zu Tag einen größeren Raum ein. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit wird sie vom Publikum verfolgt. Groß ist die Freude, wenn sich unter den so ausgezeichneten ein Verwandter oder wenigstens ein Bekannter befindet. Die ganze Gemeinde nimmt Anteil an der Ehrung eines ihrer Bürger. Mit ganz besonderer Genugtuung erfüllt es uns, daß hierbei die Ostmärker nicht zurückstehen. Als ein Teil der Truppen nach den Siegen in Ostpreußen nach den südlicheren Schlachtfeldern beordert wurde, konnte man in den Zügen eine große Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sehen, die den Ehrenschmuck an ihrer Brust trugen. Auch in der Stadt selbst waren unter den für kurze Zeit Beurlaubten viele Ritter des Eisernen Kreuzes. Da die mit der Ehrung bedachten Kämpfer erst zur Auszeichnung eingegeben werden müssen, so erhält mancher Wadere das Zeichen der Ehrung erst, wenn er als Verwundeter auf seinem Schmerzenslager ruht. Mit welchem Stolz mag dann das siebende Auge auf dem wohlverdienten Kreuze ruhen? Die Ärzte haben es oft bezeugt, daß dieses Ehrenzeichen auf den Zustand der Verwundeten ungemein günstig eingewirkt, ja mitunter sogar wahre Wunder gewirkt haben. Leider berichten uns die Todesanzeigen auch sehr oft, daß hier oder dort ein Held gefallen ist, nachdem er kurz vorher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden oder dafür eingegeben war. Es ist ein schöner Zug unseres Kaisers, der kürzlich angeordnet hat, daß in solchen Fällen das Ehrenzeichen den nächsten Angehörigen auszuhändigen ist. Es ist dies ein erneuter Beweis, wie sich der oberste Kriegsherr in die deutsche Volks-

seele hineinzuwenden vermag. Das den Familienangehörigen überhandte Kreuz wird sicher als der kostlichste Familienschatz gehütet werden zur Erinnerung an den lieben Gatten, den Sohn oder Bruder, der in Deutschlands größter Zeit sein Leben freudig hingegeben hat. Jeden Sonntag mahnen die Geistlichen die Gemeindeglieder, die Namen der Gefallenen anzugeben, damit sie auf besonderen Ehrenstafeln verewigt werden können. Da wird denn neben manchem Namen auch das Eisene Kreuz seine Stätte finden.

Eisern ist des Kriegers höchster Schmuck, eisern die Zeit, eisern das deutsche Volk in seiner schweren Schicksalsstunde. „Nicht durch Reden und Parlementsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen“, so rief der eiserne Kanzler einst den schön und viel redenden Volksvertretern zu, die von einer Heeresreorganisation nichts wissen wollten. Wäre dieses stahlblanke Wort nicht schon vor einem halben Jahrhundert geprägt, man hätte es heute erfinden müssen. Wo sind sie heute geblieben, die Friedensapostel und kosmopolitischen Träumer, die die Welt mit einem ewigen Frieden beglücken und eine allgemeine Völkerverbrüderung zustande bringen wollten? Verstummt sind sie vor dem Reid und Haß der fremden Nationen. Aber der längst vorbereitete Schlag unserer Feinde traf kein vermeintliches, absterbendes Geschlecht, er traf auf ein Deutschland, das erst aus den träumerischen Kindertagen in das hochgenute, tatkräftige Jünglingsalter getreten ist, er traf ein eisernes Geschlecht. Eisern im Troze seiner Geflossenheit. Die Not schweißte ein in Parteien zerklüftetes Volk wie mit einem Zauberschlage zur Einheit zusammen, und manche hämische Hoffnung im fremden Lande ging in Trümmer. Möge der Meißel des Sondergeistes niemals mehr zerflören, was die Not geeint; für

käufer ihm angezeigt hat, daß er ganz oder teilweise nicht liefern kann. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zu widerhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Die Versorgung unserer Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen.

In weiten Kreisen besteht Unklarheit über die Versorgung, die unsere Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen aufgrund der bestehenden Gesetze zu fordern berechtigt sind. Namentlich hinsichtlich der Unterlassen. Eine kurze Orientierung wird deshalb von Interesse sein.

Die Kriegsversorgung ist kein selbständiger Gegenstand der Gesetzgebung gewesen; sie baut sich vielmehr auf der Friedensversorgung auf und läßt sich als eine mit Rücksicht auf den besonderen Ursprung der Versorgungsansprüche weiter und reichlicher ausgestattete Friedensversorgung bezeichnen. Das muß man sich gegenwärtig halten, wenn man den Umfang und die Leistungen unserer Kriegsversorgung richtig beurteilen will.

Die Friedensansprüche der Invaliden aus dem Stande der Unteroffiziere und Gemeinen ergeben sich aus § 9 f. des Mannschaftsversorgungs-gesetzes vom 31. Mai 1906, die mit den sozialen Forderungen insofern durchaus in Einklang stehen, als die Ansprüche abhängig sind von dem Grade der Beeinträchtigung, die der zu Versorgende an seiner Erwerbsfähigkeit erlitten hat. Und zwar ist hierbei grundsätzlich nicht von der allgemeinen Erwerbsfähigkeit auszugehen, sondern von dem Berufe, den der Invalide vor seiner Einstellung in das Heer oder die Marine ausgeübt hat. Feldwebel, Sergeanten, Unteroffiziere und Gemeine haben für den Fall einer völligen Erwerbsfähigkeit Anspruch auf eine Jahresrente, die sich auf 540 Mark für Gemeine, 600 Mark für Unteroffiziere, 720 Mark für Sergeanten und 900 Mark für Feldwebel beläuft. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird ein verhältnismäßiger Teil dieser Rente gewährt. Bei Personen, die pensionsfähige Lohnzuschüsse und Zulagen bezogen, erhöht sich die Voll- oder Teilrente um $\frac{1}{2}$ dieser Zuschüsse und Zulagen. Ist die eingetretene Erwerbsunfähigkeit auf eine im Dienst erlittene Verletzung (Verlust oder eine dem Verlust gleichkommende dauernde Störung der Gebrauchsfähigkeit von Hand, Fuß, Gehör, Sprache usw.) zurückzuführen, so tritt zu der Rente der Anspruch auf Verfallmehrlage zu, die monatlich je 27 Mark, bei Verlust beider Augen oder Erblindung oder besonders schwerem Siechtum je 54 Mark beträgt. Zu diesen Ansprüchen — Rente und Verfallmehrlage — tritt für alle Fälle, in denen die Aufhebung oder Minderung der Erwerbsfähigkeit auf eine Dienstbeschädigung im Kriege zurückgeht, der Anspruch auf die Kriegszulage in dem für alle Chargen gleichen Betrage von 15 Mark monatlich. Diese Zulage ist von 72 Mark (1871) auf 108 Mark (1893), (1901) und durch das Gesetz von 1906 auf den jetzigen Betrag von 180 Mark jährlich erhöht worden.

Die Gesamtversorgung der Kriegsinvaliden sieht hiernach aus zwei, in den leider vielen Fällen, in denen für die Betroffenen mit einer dauernden Beeinträchtigung wesentlicher Körperorgane gerechnet werden muß, aus drei verschiedenen Quellen zusammen, sodaß z. B. ein infolge Verwundung völlig dienstunfähig gewordener, ein erblindeter oder ein in schwerem Siechtum verfallener Unteroffizier 600+648+180=

1428 Mark, ein Gemeiner in gleicher Lage 540+648+180=1368 Mark beziehen würde.

Auf ähnlicher Grundlage ist die Versorgung der Hinterbliebenen der militärischen Unterlassen durch die Hinterbliebenengesetze aus dem Jahre 1907 geregelt. Zu der Friedensversorgung tritt ergänzend hinzu die Kriegsversorgung in Gestalt des Kriegswitwen- und Kriegswaisengeldes, und da, wo der Verstorbene vor dem Eintritt in das Feldheer der hauptsächlichste Ernährer seiner Eltern war, auch eines Kriegselterngeldes. Das Friedenswitwengeld beläuft sich nach § 13 des Militärhinterbliebenengesetzes für alle Chargen auf mindestens 300 Mark jährlich. Dazu tritt für die Hinterbliebenen der Feldwebel ein Kriegswitwengeld von 300 Mark, der Unteroffiziere von 200 Mark, der Gemeinen von 100 Mark. In allen Fällen, in denen der Gefallene Kinder hinterlassen hat, haben auch diese einen selbständigen Anspruch einmal auf das Friedenswaisengeld, das bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zu zahlen ist und $\frac{1}{2}$, nach dem Tode der Mutter $\frac{1}{4}$ des zuständigen Witwengeldes beträgt. Diesem tritt hinzu ein besonderes Kriegswaisengeld, das für waisenlose Kinder für alle Chargen gleichmäßig 108 Mark, für waisenlose Kinder 140 Mark beträgt, sodaß die Gesamtversorgung der Ersteren sich auf mindestens 168 Mk., der Letzteren auf mindestens 240 Mark stellt.

Das Kriegselterngeld, das hier nur gestreift sein mag, beläuft sich für den Vater und jeden Großvater, die Mutter und jede Großmutter auf höchstens 250 Mark jährlich.

Es liegt hiernach ein erst vor kurzem reichlich erwogenes Versorgungssystem vor, dessen Sähe nicht wohl als kärglich und unzureichend angesehen werden können. Die Aufbringung der daraus erwachsenen Kosten wird angesichts der großen Opfer des jetzigen Krieges dem Reiche in jedem Falle, auch dem glücklichen, schwere Lasten auferlegen. Wir werden uns in gerechter Anerkennung der Dankespflicht, die wir unseren tapferen Kriegern schulden, ihnen gern und willig unterziehen. □

Dem belagerten Tjingtau.

Über die kriegerischen Operationen bringt der „Militärische Lloyd“ vom 28. August und vom 24. September interessante Einzelheiten. Zunächst wurden danach die Tjingtau und Tschifu verbindenden Kanal durchschnitten. Am 27. August ist dann ein japanisches Geschwader vor Tjingtau erschienen; es heißt darüber:

Tjingtau, den 27. August. Die Japaner blockieren die Küste des Kiautschougebietes mit zwei Panzerkreuzern, zwei Kanonenbooten und fünf Torpedobootszerstörern. Sie haben eine Demonstration gemacht, indem sie die beiden unbewohnten und unbefestigten Inseln Tschalientau und Taitungtau, von denen letztere etwa zwölf Kilometer von der Küste entfernt ist, besetzten haben. Die Stadt selbst ist nicht beschossen worden. Es ist nichts bekannt geworden, daß irgendwo Truppen gelandet werden. Die französischen Kriegsschiffe sind nach dem Süden gegangen, und auch die englischen Kreuzer treffen, soweit sich übersehen läßt, keine Anstalten, Tjingtau anzugreifen. Somit hat Japan allein die Ehre, Tjingtau zu belagern.

Die amtliche Blockade-Erklärung lautet: „Ich erkläre hiermit, daß am 27. Tag des achten Monats des Jahres Taihoi die ganze Küste des Reiches Kiautschou zwischen 35 Grad 54 Min. nördlicher Breite, 120 Grad 10 Min. östlicher Länge, 36 Grad 7 Min. nördlicher Breite und 120 Grad 36 Min. östlicher Länge durch ein von mir befehligtes Geschwader in Blockadezustand versetzt worden ist, und daß Schiffe befreundeter und neutraler Mächte 24 Stunden Zeit gegeben ist, das Blockadegebiet zu verlassen, und daß alle Maßregeln, die nach dem Völkerrecht und den Verträgen des Kaiserreiches mit neutralen Mächten gestattet

sind, im Namen der Regierung des Kaisers von Japan gegen alle Schiffe durchgeführt werden, die die Blockade zu brechen versuchen werden. Gegeben am Bord Seiner japanischen Majestät Schiff „Sumo“ am 27. Tag des achten Monats des dritten Jahres Taihoi.“

Das vor Tjingtau liegende japanische Linien-schiff „Sumo“ ist das ehemalige russische Panzer-schiff „Pottieda“. Der Kommandant des zweiten Geschwaders ist Vizeadmiral Kato. In Tjingtau selbst war alles für den Angriff vorbereitet. Über die Stimmung, die in der dortigen Kolonie herrscht, wird von dort gemeldet: Tjingtau, den 25. August.

Die Stimmung in Tjingtau ist unter dem Eindruck der deutschen Siegesnachrichten aus Belgien und Lothringen ganz vortrefflich. Überzeugt von dem endgiltigen Siege der deutschen Sache, herrscht hier einmütige Begeisterung, die den deutschen Plänen an der Sonne Ostasiens bis zum letzten Atemzuge zu halten. Ein Aufruf, den der Gouverneur heute veröffentlicht hat, erkennt an, daß durch das Zusammenarbeiten der Garnison und der Bürgerschaft sowie der hier zusammengebrachten Einberufenen und Freiwilligen die beste Vorbereitung für die Verteidigung getroffen sei. Der Gouverneur drückt aus, wie stolz er sei, mit solchen Männern dem Feinde entgegenzutreten zu können.

Über die weiteren Ereignisse wird gemeldet: Tjingtau, den 31. August. Die Japaner blockieren Tjingtau jetzt mit einem Linien-schiff, zwei Kreuzern und elf Torpedobootszerstörern. Auf Tjingtau ist von den Japanern bisher nicht geschossen worden. Die Tjingtauer Forts haben bisher keinen Schuß gelöst. Japanische Truppen sind bisher nirgends gelandet worden.

Später. S. M. S. „Jaguar“ hat heute den bei Lientao, einem kleinen Felsen der Tschu-tschu-tau-Gruppe, etwa sieben Seemeilen südlich von Tjingtau, aufgelaufenen Torpedobootszerstörer völlig zerstört. Die Rückwanderung chinesischer Arbeiter nimmt von Tag zu Tag zu. — Die Stimmung ist hier vortrefflich. Die unheimlichen Gerüchte von Desertionen hier und mangelndem Kampfesmut sind glatt erfunden. Die Kampfesfreude ist allseitig brennend.

Dazu kommen dann noch die Meldungen von einem Geset, das das Torpedoboot „S. 90“ mit dem englischen Torpedobootszerstörer „Kenne“ vor Tjingtau gehabt hat. Die erste Nachricht darüber war aus Weihaiwei gekommen, in dessen Hafen „Kenne“ mit Toten und Verwundeten und nicht unerheblich beschädigt eingelaufen war. „Kenne“ meldete damals, es habe „S. 90“ in Grund und Boden geschossen. Das stimmt aber nicht. „S. 90“ ist unverletzt in den Hafen eingelaufen. — Es hat später den japanischen Kreuzer „Tahatschio“ vernichtet.

Provinzialnachrichten.

Berent, 28. Oktober. (Todesfall.) Kurz nachdem unser langjähriger Stadivordnetervorsteher Oberlehrer Bachaus verstorben, ist jetzt der langjährige Beigeordnete Arzt Dr. Koch heimgegangen. Manches schöne Anlagen, die zum Schmuck von Stadt und ihrer Umgebung gereichen, sind sein Verdienst oder doch aus seinen Anregungen hervorgegangen.

Neuteich, 26. Oktober. (Infolge hochgradiger Nervenüberreizung erschoß sich) gestern der Kaufmann Adolf Beilhardt, Mitinhaber der Käsegroßhandlung Johann Keller. Die seit Jahren gedrückte Lage des Käseerwerbes, Schweinefleisch in der der Firma zugehörigen Käerei Keimland und andere schädigende Einflüsse brachten die bisher in großem Ansehen stehende Handlung in so schwere Bedrängnis, daß sie sich unter gerichtliche Verwaltung stellen ließ. Der Ansturm der Gläubiger raubte dem persönlich lebenswürdigen, im besten Alter stehenden, geschäftlich regimann Mann die ruhige Überlegung und drückte ihm die Todeswaffe in die Hand. Herr B. war als Preisrichter auf allen Jahrgangsausstellungen in den Interessentenkreisen Deutschlands eine allgemein gekannte und geachtete Persönlichkeit.

Danzig, 28. Oktober. (Der Bischof von Culm) hat der Kriegshilfe speziell für die Familienhilfe 400 Mark überwiesen.

Danzig, 28. Oktober. (Die städtische Feuerbestattungsanlage) an der Großen Allee ist nun-

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von Eugen Nolant.

(5. Fortsetzung.)

Herr Erich von Hillersdorf hatte inzwischen, seitdem er seine Gattin zur Rückkehr nach Berlin aufgefordert hatte und die telegraphische Antwort des Vektors erhielt, daß sie unfähig zur Rückkehr sei, auch die aufregendsten Tage erlebt.

Er glaubte Ada genügend zu kennen, um zu wissen, daß sie auf jenen Brief, den er an sie gerichtet, sofort zu ihm heimkehren würde, wenn sie nicht durch Krankheit gehindert sein würde.

So hatte ihn das Telegramm in ernstliche Sorge um ihr Befinden versetzt. Gewiß, er wußte freilich, daß Ada sich leicht gehen ließe, sich daher allzu schnell aufrege und sich dadurch nur zu leicht krank mache, vielleicht auch wohl, ohne daß man sagen konnte, sie habe sich zu lieb, eine leichtere Indisposition schwerer nehme, als nötig.

Jedenfalls aber glaubte er sich sagen zu müssen, daß sie zweifellos sofort gekommen wäre. Und er machte sich anfangs Vorwürfe, daß er ihr alles das, auch den Verlust des Vermögens, geschrieben hatte.

Er beurteilte seine Frau nach dem, wie sie war und sich gab, wenn sie mit ihm vereint war, an seinen Interessen unwillkürlich reger teilnahm, wenn sie von dem, was ihn bewegte, durch ihn hörte.

Er dachte nicht daran, daß jeder Mensch ganz unwillkürlich, sobald er fern von seinem Heim ist, an den Sorgen, Ängsten und Nöten, die seine vier Wände umschließen, nicht mehr so innigen Anteil nehme.

mehr fertiggestellt und wird im Laufe dieser Woche ihrer Bestimmung übergeben. Der Kostenschlag, der kaum überschritten sein dürfte, lautete auf rund 160 000 Mark. Die laufenden Kosten der Anlage sind auf 21 200 Mark jährlich in Einnahme und Ausgabe veranschlagt.

Allenstein, 28. Oktober. (Die Liebesgaben der Allensteiner Fleischer-Innung.) Die Innung wird 800 Mark zu Liebesgaben für das 20. Armee-Korps aufwenden. Außerdem wurde eine Sammlung unter den Innungsmitgliedern veranstaltet, für die bis jetzt etwa 300 Mark Bargeld und fünf Zentner Räucherwürst gezeichnet wurden.

Königsberg, 28. Oktober. (Das Eisene Kreuz. Aus russischer Gefangenschaft zurück.) Unter den mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Offizieren der Provinz Ostpreußen befindet sich auch der Leutnant der Reserve des Garde-Schützenbataillons Constant von Jaraczewski, zurzeit kommandiert zum ersten Reserve-Jägerbataillon, Besitzer des Rittergutes Elkschleben bei Tarpuschkien, Kreis Darkehmen. Sein Vater, der Oberstleutnant A. D. Herzog von Jaraczewski, der sich in dem Kriege 1870/71 das Eisene Kreuz erworben und zuletzt etatsmäßiger Stabschef des hiesigen Kürassier-Regiments war, lebt seit dem Jahre 1895 hier in Königsberg. Kurz vor der russischen Invasion begab er sich als 71-jähriger Mann auf das Gut seines Sohnes, bezog die sich bereits zur Flucht rüstenden Angehörigen und Beamten zum Ausscharen und schützte so das Gut seines Sohnes vor Verwüstung und Plünderung, obwohl vom 25. August bis 11. September russische Truppen aller Waffengattungen seine ungebeten Gäste waren und fast alle umliegenden Güter, die verlassen waren, gebrandschatzt und ausgeplündert wurden. — Professor Weise von der städtischen Oberrealschule in Königsberg, der im Sommer eine Studienreise nach Rußland unternahm und bis jetzt als Kriegsgefangener dort zurückgehalten wurde, ist es gelungen, nach Königsberg zurückzugelangen. Er hat bereits seine Lehrtätigkeit wieder aufgenommen.

Tilsit, 28. Oktober. (Kriegsstarke Familienzuwachs.) Von Drillingen entbunden wurde in vergangener Woche die Ehefrau des zurzeit im Felde stehenden Arbeiters August Wall in Juditten, Kreis Königsberg. Sowohl Mutter als Kinder (zwei Knaben und ein Mädchen) befinden sich den Umständen nach wohl.

Tilsit, 28. Oktober. (Raubgefindel an der Grenze.) Als kürzlich der russische Angriff auf die deutsche Besatzung von Lauroggen mißlungen war und unsere Truppen weiter gegen Tilsit herangezogen worden waren, tauchten kleine russische Patrouillen in Laugfargen auf. Diese umherstreifenden Reitertrupps zichen stets ein größeres Gefolge nach sich, russisches Räubergefindel, habgierige Weiber vor allem. Viel schlimmer als in Laugfargen aber wurde in Schmalle-ningken gehäuft. Die „Tilsiter Allg. Zeitung“ berichtet: „Dieser Grenzort war am 6. Oktober vorübergehend ohne militärischen Schutz. Er erschien am Mittwoch, 7. Oktober, eine stärkere Kavalleriepatrouille, um sich zu überzeugen, ob Schmalle-ningten von deutschen Truppen frei sei. Am Donnerstag, 8. Oktober, zog ein kleiner Trupp russischer Soldaten, nur vier oder fünf Mann, anscheinend die „Bedeckung“ in Schmalleningten ein. Und dahinter folgte der Schwarm der Plünderer. Die Schaufenster der Läden wurden eingeschlagen, die Waren herausgeworfen; in die Läden drang das Raubgeiz ein und lugte sich das beste aus. Ein großer Teil dieser Russen waren in Friedenszeiten Kunden der Schmalleningter Geschäftsleute, wußten also genau, wo die gute, teure und wo die billigere Ware aufgestapelt lag. Die Bewohner des Ortes waren machtlos, da ja die bewaffneten „Mächte“ habenden“ russischen Soldaten dafür sorgten, daß das Plünderungswerk ungehindert bleibe. Aber unsere Dragoner hatten doch Wind bekommen und unternahmen einen scharfen Ritt nach Schmalle-ningten. Kaum wurde das Räuberheer unserer sprengenden Soldaten ansichtig, als sie mit den Russen: „Bruch! Bruch kommt!“ die wilde Flucht begannen. Wie gründlich die deutschen Dragoner dazwischen geprengt sind, ist daraus zu ersehen, daß nicht weniger als siebzehn Leichen russischer Weiber auf dem Wege nach der Grenze lagen.“

Aus Ostpreußen, 28. Oktober. (Aus Schirwinde.) Dem den Angriffen der Russen seit Anfang August ausgelesenen ostpreussischen Städten dicht an der russischen Grenze, schreibt jetzt der bisherige dortige Bürgermeister Herr Cornelius: Am

Der, der daheim bleibt, wundert sich wohl, wie ganz anders der, der in der Ferne ist, oft die ernstlichsten und wichtigsten Dinge aufsaßt, als jener, der sie von daheim mitgeteilt. Dazu überlegte Herr Hillersdorf nicht, daß seine Gattin zu jenen Personen gehörte, die sich allzu leicht in ihren Gedanken lenken und leiten lassen und sich daher gern die Auffassung anderer, zumal, wenn sie ihnen bequemer erscheint, zu eigen machen.

Würde er alles das überdacht und auch daran gedacht haben, daß Frau Ada im Seer- bade unter dem Einflusse des Vektors Oskar stand, so wäre er vielleicht nicht so in Angst und Sorge um die Gesundheit seiner Gattin gewesen.

Herr Hillersdorf mochte den Oskar Engelberg nicht sehr leiden. Er erschien ihm immer für einen Mann zu leichtsinnig und oberflächlich. Ja, manchmal war ihm dieser Mensch, der eigentlich für nichts Ernstes Interesse hatte, zuwider. Und wenn er ihn sich doch oft in seinem Hause gefallen ließ und selbst Ada gegenüber seine ganz abfällige Meinung über ihren Vetter zurückhielt, so geschah es deshalb, weil er fürchtete, man könne ihn der Eiferjucht dieses oberflächlichen Gesellschaftsmenschen eiferluchtigen Regungen fähig sein könne. Auch den Anschein davon wollte er vermeiden.

Als er aber ein paar Tage, nachdem er das Telegramm von Doktor Engelberg erhalten hatte, just am Tage, da Kaiser Wilhelm die Mobilisierung angeordnet hatte, vor dem kaiserlichen Schloß auf dem Schloßplatz sich befand, um einzustimmen in den begeisterten vollen Jubel, der zu dem kaiserlichen Kriegsherrn, der eben zu seinem Volke gesprochen hatte, empordrang, da traf er einen Bekannten.

Der, der daheim bleibt, wundert sich wohl, wie ganz anders der, der in der Ferne ist, oft die ernstlichsten und wichtigsten Dinge aufsaßt, als jener, der sie von daheim mitgeteilt. Dazu überlegte Herr Hillersdorf nicht, daß seine Gattin zu jenen Personen gehörte, die sich allzu leicht in ihren Gedanken lenken und leiten lassen und sich daher gern die Auffassung anderer, zumal, wenn sie ihnen bequemer erscheint, zu eigen machen.

Sonntag den 2. August rüsten erstmalig die Russen in Schirwind ein, die ich auf dem Marktplatz empfing. Später zerstörten andere Abteilungen sämtliche Telegraphenleitungen, Schienenstränge usw. Am 5. August, abends gegen 10 Uhr, fand ein sehr heftiges Straßengefecht in Schirwind statt, und trotz dieser und anderer Beunruhigungen habe ich mit meiner Frau auf meinem Posten unter sehr schwierigen Verhältnissen und in steter Lebensgefahr verharret. Erst am 9. August, als fast alle Bürger geflohen waren, mußte ich auf Befehl des in Schirwind kommandierenden preussischen Offiziers Schirwind verlassen. Als etwa vier Divisionen Russen Schirwind besetzten, ordnete der russische Befehlshaber an, daß sämtliche Bürger die Stadt innerhalb vier Stunden räumen, da dieselbe beschoffen werden soll. Die Russen haben die Stadt nicht niedergebrannt, sondern diese Tat hat der russische Pöbel, und zwar dann vollbracht, als das russische Militär gezwungen wurde, Schirwind zu räumen. Von Schirwind steht jetzt nur noch die Ruine der Kirche. — Der bisherige Bürgermeister von Schirwind, Cornelius, ist zum Bürgermeister der bisher russischen Stadt Wadisslawowo ernannt worden, nachdem Schirwind dem Erdboden gleichgemacht ist.

Bromberg, 28. Oktober. (Auszeichnung.) Kofassant Leppin, zurzeit Offizierstellvertreter, welcher vor einiger Zeit das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt, wurde vor einigen Tagen durch das Eisene Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Bromberg, 28. Oktober. (Die Sperre des Privatfernsprechverkehrs) ist für den ganzen Oberpostdirektionsbezirk Bromberg versuchsweise aufgehoben worden.

Gnesen, 28. Oktober. (Hoher Besuch. Pferde- markt.) Prinzessin Auguste Wilhelm traf hier, von Polen kommend, mit Auto ein und besuchte die hiesigen Kriegslazarette mit ihrem Besuch. In Gnesen, Mutterhaus vom Roten Kreuz, wo eine größere Anzahl verwundeter Soldaten untergebracht ist, verweilte sie fast zwei Stunden. Die hohe Frau erkundigte sich nach dem Befinden der Rekonvaleszenten und gab ihre Anerkennung über die getroffenen Einrichtungen zum Ausdruck. Unter lebhaften Hochrufen des Publikums verließ die Prinzessin gegen Abend unsere Stadt. — Der Pferdemarkt fand nach vierstündiger Dauer heute sein Ende; der Auftrieb war verhältnismäßig nicht schlecht. Die Preise waren bei starker Nachfrage, namentlich nach guten Wagenpferden, andauernd sehr hoch. Auf der hiesigen Eisenbahnstation wurden über 60 Eisenbahnwagen mit gehandelteten Pferden für Westdeutschland verladen; die Einnahme für die Verladung belief sich auf 12 000 Mark.

Polen, 28. Oktober. (Die Notlage der Hausbesitzer.) Der Verein der polnischen Haus- und Grundbesitzer hat folgende Anträge an die städtischen Körperschaften gerichtet: „Die ungeheuren Klagen, die täglich aus dem großen Kreise unserer Mitglieder bei uns eingehen und den unumstößlichen Beweis erbringen, daß der polnische Hausbesitz in seiner überwiegenden Mehrheit vor dem Ruin steht, zwingen uns dazu, den städtischen Körperschaften folgende Anträge zu unterbreiten: 1. Die Stadt möge eine Summe von 300 000 Mark zur Unterstützung des schwer bedrängten Hausbesitzes jenseits während der Kriegszeit zur Verfügung stellen. 2. Wir bitten die städtischen Körperschaften, während der Kriegsdauer die Gebäudesteuer nur nach dem Verhältnis der tatsächlich eingegangenen Mieten zu erheben.“

Jaroslau, 27. Oktober. (Tot aufgefunden.) wurden gestern Nachmittag in der Gutsarbeiterkolonie des Gutes Wiatasch die Arbeiterinnen Stanislawa Wolski aus Wissem und Franziska Antkowiak aus Magnuszewice. Anscheinend liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor. Ermittlungen sind bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet.

Schneidemühl, 28. Oktober. (Generalmajor Breithaupt.) der auf russischem Boden fiel, gehörte in jüngeren Jahren auch der Garnison Schneidemühl an; er führte bis 1896 eine Kompanie des damals hier garnisonierten Infanterie-Regiments Nr. 129.

Neustettin, 28. Oktober. (Mord und Selbstmord.) Der auf dem Rittergute Dieck beschäftigte Viehhändler Wagmund erschloß nach Bedrohung und Verletzung des Hofmeisters Sturm mit einer Browningpistole dessen Schwiegersohn, den Deputierten Jirzlaß, und darauf sich selbst. Wagmund, ein gewalttätiger Mensch, hatte am Nachmittag

mehrere Stunden mit einem russischen Schnitter und einem Knecht des Gutes im Dorfruge gezecht. Im Kubital bedrohte er das Wirtschaftsklein und den alten Hofmeister mit der Pistole. Auf die Hilferufe des Kräutlers eilte aus dem Pferdehalla der Deputat Jirzlaß, ein nüchternen, ordentlicher Mann, mit einem Knecht herbei. W. gab mehrere Schüsse auf sie ab und erschloß sich dann in seiner Wohnung vor den Augen seiner Familie.

Ein Abend bei Hindenburg.

Eine Begegnung mit dem Generalobersten von Hindenburg hatten Danziger Herren, die einen Viebesgabentransport an die Ostfront brachten. Die Herren, die von dem General zum Abendessen geladen wurden, schildern ihre Eindrücke in den „Danz. N. N.“ wie folgt: „Etwas 40 Herren nahmen an der Tafel teil. Das Palais des Gouverneurs der Gouvernementsstadt... war für den Held von Masuren und seinen Stab hergerichtet. Eine einfache Haushaltung diente den Zwecken des großen Feldherrn. Den zurückgebliebenen französischen Koch hat der General nicht in seine Dienste genommen. Ein deutscher Koch aus den Reihen der Soldaten bereitet das Essen. Ein gemeinsamer großer Raum ist als Kasino hergerichtet, in dem der General und seine Umgebung wie die Offiziere des Stabes spielen. Es wird nur eine Hauptmahlzeit eingenommen, in der Regel um acht Uhr abends. Mittags gibt es nur ein Frühstück. Wer dienstfrei ist, erscheint pünktlich, alle übrigen kommen zwanglos. Das Essen ist denkbar einfach. Es gab einen einzigen Gang: Huhn mit Reis. Dazu ein einziges Schüsselchen Kompot, das aber nur für Exzellenz von Hindenburg und die Bevorzugten seiner Umgebung bestimmt war. An der Tafel saß auch ein Kaiserjäger, Prinz... von Preußen. Die Unterhaltung war außerordentlich angeregt und interessant, wenngleich über ihren Inhalt aus begründlichen Gründen nur wenig gesagt werden kann. Stadt, Fuchs und Landeshaupmann Senfft v. Pilsach hatten mit einer kurzen Ansprache an Seine Exzellenz die Übermittlung der Spende fundiert. Exzellenz v. Hindenburg dankte erstens im Namen seiner Truppen und sprach auch seine Freude darüber aus, daß es ihm als einem Sohne seiner Heimat vergönnt gewesen sei, diese von den Russen zu befreien, wie er auch hoffe, daß es ihm weiterhin möglich sein würde, die Russen erfolgreich zu schlagen. Der Generaloberst sah außerordentlich frisch und gesund aus. Er ist eine kernige, echte Soldatennatur. Zwar ergrautes, aber noch volles Haar umrahmt den Kopf mit den energischen Zügen. Alle Gerichte, das er unter bedenklichen Krankheitserscheinungen zu leiden habe, sind falsch. Davon konnten wir uns von Angesicht zu Angesicht überzeugen. Herzlich lachend meinte Exzellenz: „Befreien Sie mich bloß von der Legende, daß ich an Gallensteinen leiden soll. Bisher sind mir von wohl beizogen Einsendern nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallensteine hierher geschickt worden, die mich von diesem Leiden befreien sollen, und ich kann sie nicht anwenden, weil ich leiber und Gott sei Dank nicht spüre.“ So ist auch kein Wort davon wahr, daß er nicht zu Pferde steigen könne. Mit großem Humor erzählte der gutgebaute, prächtige Herr, daß er sich vor Zuschriften nicht retten könne, die ihm Ratschläge für die Kriegsführung bringen. So habe ihm jemand einen vollkommen ausgearbeiteten Plan geschickt, wie er die Russen schlagen und recht bald nach Petersburg gelangen könne. Der Armeeführer äußerte, er könne freilich von diesem Plan keinen Gebrauch machen, da er doch seinen eigenen schon fertig habe.“

63. Verlufliste.

Wehrmann Julian Synrczinski-Alt Birglau, Kreis Thorn, — verwundet; Wustetier Paul Kohlbrandt-Thorn — tot; Rejerski Johann Jaroszewski-Schönwalde, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Rejerski Anton Garneki-Thornisch Papau, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

Volalnachrichten.

Zur Erinnerung. 31. Oktober. 1913 Abreise des ehemaligen Regenten Albrecht von Mecklenburg-Schwier aus Braunschweig. 1912 Sieg der Bulgaren über die Türken am Ergesluße. 1910 † Ernst Schumann, Konteradmiral der deutschen Marine. 1905 Manifest des Zaren Nikolaus betr.

meister, und er ging in sein Heim, das ihm völlig verändert vorlam.

Niemals war er eiferjüchtig gewesen, weder auf den oberflächlichen, leichtsinnigen Better Oskar, noch auf irgend jemand sonst, er liebte ja seine Gattin zärtlich und glaubte sich auch stets von ihr geliebt.

Aber jetzt plötzlich nagte doch der Wurm der Eifersucht an ihn. Jetzt zum ersten male während seiner Ehe war er von tiefstem Ärger gegen Ada erfüllt.

Er konnte einfach seine Frau nicht mehr begreifen; er konnte es nicht fassen, wie sie, die ihn, wie er immer geglaubt, zärtlich liebte, sich mit so wichtigen Dingen beschäftigte, obwohl er sie nachhause berufen, weil er sich noch niemals so nach ihr geseht, als in den letzten Tagen.

Es war ja oft gewesen, daß seine Gattin ohne ihn verreist war, daß sie, während er von der gemeinsam unternommenen Reise nachhause eilte, noch eine Nachtour unternahm, oder daß er hatte geschäftliche Reisen unternommen müssen. Niemals hatte er solche Sehnsucht oder Bangigkeit empfunden, wie in den eben verfloffenen Tagen. Er hatte das sehnsuchtsvollste Bedürfnis gehabt, sich so recht mit einem Nahestehenden auszupreden, sich selbst wegen der gefahrenden Verluste Trost zusprechen zu lassen, und er hätte gern in der Erwartung, daß er seine Einberufung zum Heer bekommen würde, noch einige Tage des Zusammenseins mit seiner Frau durchleben wollen.

Und während er sich sehnte und wegen der angeblischen Krankheit seiner Gattin abhärmte, hatte sie getanzt und getändelt, und mit diesem albernen Laffen, zumal den sie selbst doch kaum ernst nehmen konnte.

Daß man die Frauen doch niemals völlig kennen lernt, sagte er. Wer hatte das von Ada denken können!

eine Verfassung. 1857 Ernennung Moltkes zum Chef des preussischen Generalstabes. 1848 Beendigung der Wiener Revolution durch General Windischgrätz und Banus Jellacic. 1813 Schlacht bei Hanau. Eintreffen Napoleons in Frankfurt. 1811 † Christian Schumann, der Stifter der Erziehungsanstalt zu Schneepfenthal. 1785 † Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, bekannt durch den Verkauf von Soldaten an England. 1517 Anschlag von 95 Thesen über den Ablass an die Schloßkirche von Wittenberg durch Martin Luther.

Thorn, 30. Oktober 1914.

(Personalien.) Regierungsrat Dr. Riehm aus Oppeln ist zum Mitglied des Bezirksausschusses in Danzig ernannt.

Bürgermeister Gichart in Dirschau ist zum Mitglied der Provinzialsynode ernannt. (Kriegsvericherung.) Der Kreis-ausschuss des Kreises Danziger Höhe in Westpreußen hat eine großzügige Hinterbliebenenfürsorge für die zum Kriegsdienst Einberufenen beschlossen. Sämtliche im Kreise Danziger Höhe beheimatete Kriegsteilnehmer, soweit deren Angehörige Familienunterstützung beziehen, sind bei der westpreussischen Kriegsvericherung mit je einem Anteilsschein zu 10 Mark versichert worden. Die Gesamtzahl der so versicherten Personen beläuft sich auf etwa 2000. Beim Tode eines Kriegsteilnehmers zahlt die Kriegsvericherung unter Zugrundelegung der Kriegsteilnehmerpflicht von 1870/71 einen Betrag von 250 Mark.

(Dem Jahresbericht des bakteriologischen Instituts der westp. Landwirtschaftskammer) entnehmen wir folgenden: Im Berichtsjahre hat die Tätigkeit des Instituts auf allen Arbeitsgebieten zugenommen; nahezu verdoppelt hat sich die Zahl der Untersuchungen auf Tuberkelbazillen, von Organen verwendeter Tiere, von Wasserproben und dergleichen, sowie die Zahl der im Institut hergestellten Mäuse-typhus- und Rattenentzündungskulturen. Siebzehn Schweinejücker haben ihre Herden der ständigen Beaufsichtigung auf Seuchenfreiheit unterstellt. Wie in den Vorjahren, hat die Schimpfung mit Rotlaufserum und Rotlaufbazillen-Extrakt, letzterer anstelle der Rotlaufkulturen, bedeutend zugenommen, ebenso die Impfung gegen Schweinepest mit Schweinepestserum „neu“. Dem freiwilligen Tuberkuloseimpfungsverfahren unterstanden am Schlusse des Berichtsjahres über 20 000 über ein Jahr alte Kinder. Im Interesse der Seuchenbekämpfung waren die Beamten des Instituts an 447 Reisetagen in der Provinz tätig. Die Auskunftsstelle für Maßnahmen gegen tierische Schädlinge wurde 1281 mal kostenlos in Anspruch genommen. Von den Beamten des Instituts wurden 191 Vorträge gehalten, 231 Unterrichtsstunden erteilt und 18 Abhandlungen veröffentlicht.

(Kreiskurse für Stotterer in Posa- witz bei Dresden.) Für Stotterer eröffnet die C. Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Posaowitz bei Dresden am 1. November ihre diesjährigen Freikurse, in welchen unbemittelte Sprachleidende unentgeltliche Heilung ihres Übels finden. Der Unterricht wird von Direktor Denhardt erteilt, an den Anmeldungen zu richten sind.

Gemeinliches.

Das Zerbringen der eisernen Ofenplatten hindert man, so man dieselben vor Benützung des Herdes und Heizen deselben richtig mit Spedschwarte abreibt.

Schnittwunden und dergleichen heilt man schnell mit Arnikatinktur, indem man die Wunde damit benetzt und unter den Verband ein damit getränktes Weinwandläppchen legt.

Kriegs-Allerlei.

Deutsche Herrscherfamilien in Trauer.

Der Tod des jungen Prinzen Max von Hessen aus dem Felde der Ehre erweckt, so schreibt die „N. G. C.“, allgemeine Teilnahme. War der Prinz doch eben erst von der Kriegsschule in Herzfeld in die Armee eingetretten. Am 20. Oktober 1894 auf dem Schlosse Kumpenheim bei Frankfurt am Main geboren, ist er nur zwanzig Jahre alt geworden. Sein Tod, den offenbar eine englische Kugel herbeiführte, verleiht abermals ein deutsches Fürstenhaus

Wohl mochte er, wenn er sich die Sachlage überlegte und klar machte, mancherlei Milderungsgründe für das Verhalten seiner Frau finden.

Hatte ihm dieser Baumeister, der ihm da in den Weg gelaufen war, nicht selbst solche gesagt; hatte der ihm nicht erzählt, daß noch viele andere Leute dort im Seebade weilten. In der Ferne mochte man den Ernst der Situation verkannt oder nicht recht erkannt haben, wie es hier in Berlin der Fall war. Aber mußte nicht Ada aus seinem Brief wissen, wie es stand, mußte sie nicht auch aus seinen Reilen herausfühlen, daß er sich vereinsamt fühlte, nach ihr sehnte.

Nein, es war unvergleichlich, undegreiflich, was Ada getan.

An den Anschlagäulen hatte er die Einberufungsbefehle gelesen. Er mußte sich sofort als Leutnant der Reserve der Militärbehörde zur Verfügung stellen. Die Ausrückung in den Krieg konnte sehr bald erfolgen, und Ada war nicht da. Telegraphisch hatte er sich darüber bereits orientiert, daß Schiffe und Bahnen für den Personenverkehr jetzt völlig unregelmäßig waren. So war es wahrscheinlich, daß er Ada vor seiner Abfahrt nicht mehr zu sehen bekomme.

So hatte er noch viel zu ordnen.

Er mußte testamentarische Bestimmungen treffen. Auch geschäftlich hatte er noch mancherlei zu erledigen und zu regeln für den Vertreter auf seinem Posten. Freilich in der durch die Kriegserklärung eingetretenen vollkommenen Geschäftsstille gab es im Geschäft vorläufig wenig zu vertreten. Indessen war doch mancherlei für alle Fälle und für die Zukunft vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

in tiefe Trauer. Er ist das siebente Mitglied einer in Deutschland regierenden Familie, dessen Leben dieser Krieg zum Opfer gefordert hat. Zuerst fiel, bei dem Sturm auf Lüttich, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, der als Generalleutnant j. D. in Hannover lebte, aber bei Ausbruch des Krieges zur Fahne geeilt war. Nicht lange nachher starb sein zweiter Sohn, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Leutnant im 6. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 95, der „Meininger Leibgarde“, wie man diese Truppe wohl zu nennen pflegt, den Heldentod. Nicht weniger als drei Mitglieder hat das fürstliche Haus Lippe verloren. Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 74, wurde an der Spitze seines Regiments beim Angriff getötet. Sein Neffe, der 22jährige Prinz Ernst zur Lippe, Leutnant im Jäger-Bataillon Nr. 11 und kommandiert zum Feldartillerie-Regiment Nr. 10, starb ebenfalls den Soldatentod, und die erbhrlich gräfliche Linie des Hauses Lippe hat den Tod des Grafen Ernst zur Lippe-Weihenfeld zu beklagen, der als königlich sächsischer Major und Kommandeur des Garde-reiter-Regiments auf dem Felde der Ehre blieb. Nur 22 Jahre alt war auch der Prinz Wolrad-Friedrich zu Waldeck und Pyrmont, Leutnant im Darmstädter Garde-Dräger-Regiment und à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 83, des regierenden Fürsten Stiehruder, dessen Tod die Verlustliste gemeldet hat. Ihnen, denen der Dank des Vaterlandes für alle Zeiten sicher ist, schließt sich nun Prinz Max von Hessen, des deutschen Kaisers Schwester-Sohn, als stehender einer Schar fürstlicher Helden an.

Das Eisene Kreuz in vier Generationen.

1. Der verstorbene Major Johannes von Lilienhoff-Zwowitz erhielt das Kreuz 2. Klasse als Leutnant in den Befreiungskriegen. 2. Der verstorbene Oberleutnant Paul von Lilienhoff-Zwowitz das Kreuz 2. und 1. Klasse als Hauptmann und Batteriechef im 5. Feldartillerie-Regiment im Feldzuge 1870/71. 3. In diesem Kriege ist das Kreuz 2. Klasse den beiden Brüdern Paul von Lilienhoff-Zwowitz als Oberleutnant und Kommandeur des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 31, Laver von Lilienhoff-Zwowitz als Bataillonkommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 169 verliehen worden. 4. Dem Sohne des erleren, Paul Herbert von Lilienhoff-Zwowitz, als Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 75.

Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird.

wird in der „Frankf. Zig.“ in einem Briefe aus München geschildert: „In einem Kaffeehaus gab es jüngst großes Aufsehen. Humpelt da an Krüden ein etwa 24jähriger österreichischer Feldwebel herein, dessen Brust mit dem Eisernen Kreuz und mehreren anderen Orden geschmückt war. Bald war der junge Krieger von zahlreichen Gästen umringt, die ihn lebhaft befragten, wie er zu diesen Auszeichnungen gekommen sei. Und er erzählte: Seines Zeichens Elektrotechniker, sei er bei Kriegsausbruch als Gemeiner mit einer österreichischen Motorbatterie ausgerückt. Eines Abends steht er auf Vorposten und hört aus einiger Entfernung verdächtiges Geräusch. Dem geht er behutsam nach und entdeckt feindliche Artillerie, die im Begriffe ist, schweres Geschütz einzubatterieren. Zur Truppe zurückgekehrt, bittet er seinen Batteriechef, ihm eine „Extratur“ zu erlauben und 25 Mann mitzugeben. Die Bitte wurde gewährt, und mit 25 Freiwilligen — 21 Österreichern und 4 Bayern — scheidet unter Mann nachts 1 Uhr in weit ausgeführter Schützenlinie dem Feinde entgegen. Der hatte drei Vorposten aufgestellt, die lautlos überzumpelt und erdrückt werden. Dann ging's auf die feindliche Truppe, die — es waren 86 Mann — aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, niedergemacht wird. Dank der in seinem Zwillberufe erworbenen Kenntnisse gelang es dem Führer dann in kurzer Zeit, die feindlichen Geschütze flottzumachen und als willkommene Beute dem eigenen Lager zuzuführen. Als erste Auszeichnung für diesen kühnen Handstreich erhielt er anderen Tages das Eisene Kreuz, das Prinz Oskar von Preußen von der eigenen Brust nahm und dem jungen Österreicher anheftete. Dann folgte die Ernennung zum Feldwebel, die Verleihung eines sächsischen und eines hessischen Verdienstkreuzes, sowie eines Ordens nach eines dritten Bundesstaates. Endlich ward der junge Held nach Wien befohlen, um aus des Kaisers eigener Hand die goldene Tapferkeitsmedaille zu empfangen. Erhebliche Verletzungen, die der junge Feldwebel bei einem alsbald folgenden Gefecht erlitt, machten indes seinen Aufenthalt in einer Münchener chirurgischen Klinik notwendig, sodas sich die Reise nach Wien verzögerte.“

Durch das Eisene Kreuz getroffen.

Der Major Engel vom Infanterie-Regiment Nr. 57 verdankt seinem Eisernen Kreuz sein Leben. Eine feindliche Kugel flog direkt auf das auf der Brust sitzende Eisene Kreuz, durchschlug es und prallte an dem mit Geldstücken gefüllten Brustbeutel so glücklich ab, daß sie nur noch eine verhältnismäßig unbedeutende Fleischwunde verursachte. Von dem Vorfall, in dem das Eisene Kreuz also als Lebensretter gewirkt hat, ist dem Kaiser Mitteilung gemacht worden.

60 deutsche Schwestern in Frankreich gefangen.

Bei den Einrichtungsarbeiten eines französischen Kasernements in ein Lazarett für deutsche Verwundete in der Nähe von Peronne fielen 60 Schwestern des Königsberger Mutterhauses mit dem Verwundeten und dem übrigen Personal in die Hände der Franzosen. Wie aus einem Briefe einer der Gefangenen hervorgeht, sind die Schwestern aber bereits wieder auf dem Wege über Basel nach Deutschland entlassen worden.

Siegeszuversicht deutscher Kriegsgefangener.

Einem Berliner Blatt geht aus Aachen folgende bezeichnende Meldung zu: Als dieser Tage deutsche Gefangene in Paris eintrafen, wurden sie gefragt, ob sie glaubten, daß Deutschland siegen werde. Sie antworteten: „Der Kaiser wird siegen, denn Gott ist mit ihm!“

Wie unsere Krieger über die sogenannten „Kriegs-Altarten“ denken.

Ein Lübecker Pastor sandte neulich einem Obergefreiten ein von ihm verfaßtes „Eingeländt“ gegen die Verjendung der sogenannten „Kriegs-Altarten“ und erhielt darauf folgenden Brief, der ein be- redtes Zeugnis für den gesunden Sinn unserer Soldaten ablegt. In dem Briefe heißt es: „Zugegeben soll sein, daß dem deutschen Krieger der Humor und Witz aus der Heimat zur Aufheiterung und Ermunterung große Dienste tut, aber

